

In eigener Sache:

Ich bitte bei diesem Skript zu beachten, **dass es die notwendige Qualität eigentlich nicht erreicht**. Es ist zwar „vollständig“ im Sinne von „ich habe alle Vorlesungstage besucht und dazu Mitschriften gesammelt“, aber es ist nicht durch Quellen und Literatur ergänzt. Außerdem kann es in diesem Fall sein, dass innerhalb einzelner Vorlesungen **erhebliche Lücken** entstanden sind. Es handelt sich **nicht um ein Lernskript**, sondern lediglich um mein unkorrigiertes, abgetipptes **Manuskript**. **Dieses Skript bitte nicht als alleinige Lernquelle verwenden**. Letztlich habe ich beim Lernen auch zu sehr den Akzent auf das „Faktenwissen“ (wie Jahreszahlen etc.) gelegt, die Philosophie zu weit hinten an gestellt. Ich stelle dieses Skript dennoch zur Verfügung, weil es bisher noch keine aktuellen Unterlagen zu dieser Vorlesung auf www.theologiestudenten.de gibt, wenigstens die Gliederung vollständig sein dürfte und ohnehin ein Skript nie das eigene Lernen ersetzen kann. (M.J., Ostern 2007)

Teil I: Klassisches Theologieverständnis

I. Begriff Theologie - Augustinus, Anselm

1. Dreifache begriffsgeschichtliche Definition

(1) Theologie als Rede von Gott

- erste und älteste Definition = Übersetzung „*theologie*“: erste, authentische Rede von Gott
- begegnet erstmals in der Antike, bezieht sich auch auf Mythologie (bei Homer und Hesiod)
- noch bei Platon ein geläufiger Begriff: Bedeutung von „Gott künden“, also „Verkündigung“
- als erstes altchristliches Theologieverständnis übernommen
- ⇒ erstes Theologieverständnis kerygmatisch gefasst
- Moses, Propheten, Jesus sind Theologen, weil Gotteskundler
- AT und NT sind keine wissenschaftlichen theologischen Werke, sondern werbendes Zeugnis
- ⇒ ihre Sprache ist nicht wissenschaftlich, sondern die der Verkündigung
- Definition der Theologie von der Offenbarung her ⇒ Bilder von Jesus als dem Lehrer

(2) Theologie als Wissenschaft von Gott

- Theologie als rational durchdachte Rede von Gott ist Wissenschaft
- „Gottesgelehrtheit“ im Sinne gelehrter, rationaler und nicht gläubiger Wissenschaft
- erster Wissenschaftstheoretiker: ARISTOTELES (* 384 - † 322 v. Chr.)
 - teilt alle Wissenschaften ein in:
 - 1. *poiëtische* = wirkende Wissenschaft; Rhetorik, Dichtkunst
 - 2. *praktische* = handelnde Wissenschaft; Ethik („*nikomachische E.*“), Staatswissenschaft
 - 3. *theoretische* = betrachtende Wissenschaft, und diese nochmals in
 - 1. Physik, 2. Mathematik
 - 3. *μετὰ τὰ φυσικά*, Metaphysik = erste Philosophie und Theologie
 - diese Einteilung ist wichtig für die Theologie und gilt über 1000 Jahre lang:
- Einteilung ist Begründung für den Rang der Theologie:
 - sie befasst sich mit den ersten Gründen, fragt nach dem Grund von Allem
 - ⇒ Theologie wird zur ersten Wissenschaft (vergleiche Metaphysik)
 - Mathematik und Physik erlangen zwar Wissen, Theologie beinhaltet aber Weisheit
 - *επιστήμη* = abgeleitetes Wissen, Konklusionswissen ist Gegenstück zu Weisheit
- Theologie ist Wissenschaft in Vollendung, weil mit Weisheit verbunden
 - Theologie wird zum zweiwertigen Begriff: Wissenschaft und sapientiale Theologie
 - = verstehende Einsicht in die letzten Seins- und Wesensprinzipien
- Aristoteles' Verständnis wird übernommen, ersetzt die erste Definition aber nicht
 - „Theologie als Rede von Gott“ muss vernünftig reflektiert werden
 - wird zur vernunftgeleiteten, vernünftig verantwortbaren Rede von Gott

(3) *Theologie als Glaubenswissenschaft*

- LOICHINGER: sachlich angemessenste (und damit beste) Definition
- „Rede von Gott“ reicht zur Definition von Theologie nicht aus
- ⇒ bis ins 12. Jahrhundert Einführung, nur Gott als Gegenstand ermögliche Wissenschaft
 - demgegenüber stand *oikonomia* = Offenbarung, Christologie, Ekklesiologie
 - dieser zweite Bereich wird von der Theologie ausgegrenzt
- dagegen steht „Theologie als Glaubenswissenschaft“ als ganzheitliche Wissenschaft
 - alles, was zum Fächerkanon der Glaubenswissenschaft gehört, ist Theologie
 - denn Problem: Ist es vermessen, Gott ohne weiteres zum Forschungsobjekt zu machen?
- ⇒ damit ist Theologie reflektierte menschliche Glaubens- oder Gotteserfahrung
 - denn Rede vom menschlichen Bezug zu Gott angemessener als vom transzendenten Gott
 - menschlicher Bezug zu Gott als „Glaube“ umschrieben = gelebter Transzendenzbezug
 - ⇒ Aufgabe der Theologie: Verantwortung des menschlichen Transzendenzbezugs
- es gibt eine „Geburtsstunde“ der Theologie: die Mailänder Übereinkunft von 313 („Edikt“)
 - das Christentum in Zugzwang: es muss sich in seinem Umfeld bewegen und behaupten
 - dieser Umschwung kommt sehr plötzlich ⇒ erste Blüte der Theologie
 - erste christliche Dogmenbildung

2. Theologiebegriff bei Augustinus

- Augustinus von Hippo, * 354 - † 430, Neuplatoniker
- bringt einen Theologiebegriff zum Abschluss, der bis Anselm von Canterbury gilt
- im Zuge des Neuplatonismus: Theologie als sapientische Theologie (Gegenstück: scientisch)
- Unterscheidung in *scientia* und *sapientia* ist typisch für Augustinus
- beides ist wissenschaftliches Wissen, Unterschied liegt im Gegenstand:
 - *scientia* ist eine Vorstufe: asketisch = nach Vollkommenheit strebend
 - Inhalt: die *oikonomia* = Offenbarungslehre, Christologie, Ekklesiologie
 - *sapientia* ist eine mystische gläubige Schau (Gottes)
 - Inhalt: „Theologie“ als Wissenschaft von Gott; Gott als Gegenstand (Trinitätslehre, u.a.)
- nur Theologie als *sapientia* kann nach Augustinus über Gott sprechen
 - *scientia* bleibt hinter dem Forschungsgegenstand zurück
 - neuplatonisches Verständnis:
 - Theologie als „Heiliges“ knüpft an neuplatonischen Erkenntnisbegriff an
 - Erkenntnis erfolgt für Platon in Stufen von asketisch bis mystisch
 - Stufen in unterschiedlichem Maß m. Irdischem u. Hinweisen a. Überirdisches verknüpft
 - eine solche Erkenntnis-Vorstufe stellt *scientia* dar
 - ihr Ziel: Erkenntnis des trinitarischen Gottes
 - über die *scientia* kann die *sapientia* erreicht werden:
 - „wir gelangen durch die Wissenschaft zur Weisheit“
- sapientische Theologie ist mystische Theologie ⇒ zugespitzte Unterscheidung in
 - scientische Theologie, über *intellectus fidei* = rationale Denkbewegung des Glaubens
 - gelangend zur sapientischen Theologie und
 - dem Ergebnis dieser Bewegung, das weit über das rationale Denken hinausgreift
- ein „Gegenüber“ von scientischer und sapientischer Theologie ist eigentlich falsch
- sapientische Theologie ist nicht irrational

3. Theologiebegriff bei Anselm von Canterbury

- Anselm von Canterbury, * 1033 - † 1109, Bischof von Canterbury
- gehört zu den „edelsten“ Theologen, mönchisches Leben, als Bischof für Kirche eingetreten
- Nachruhm vor allem durch wissenschaftliche Werke; methodisch mit völlig neuen Wegen

(1) *vernunftwissenschaftliche Theologie*

- Anselm versucht als erster, das Spekulative systematisch zu ordnen
- gilt als „Vater der Scholastik“ und der Methode *fides quaerens intellectum*
- Grundgelegt sind seine Gedanken in den Werken
 - 1. *Monologion*: „Selbstgespräch“, wie man über den Glauben nachsinnt
 - möglicherweise Augustinus' *soliloquien* zum Vorbild
 - 2. *Proslogion*: ursprünglich *fides quaerens...* als Titel, teilweise wie Gebet verfasst

(2) Aufgabe der Theologie

- ist dreigeteilt: 1. narrative Theologie = Gott kündende Theologie
 - objektives kirchlich-lehramtliches Verkündigungsgeschehen
- komplementiert (= ergänzt) durch die Lehrarbeit der Theologie = 2. diskursive Theologie
 - Herstellung des heute bekannten Lehrgebäudes (*articuli fidei*, Dogmen)
 - Mittel der Wissensfindung: diskursives, nachdenkendes, rationales Wissen
 - würde aber für sich genommen bei positivistischer (setzender) Dogmatik verbleiben
- es würde das Verstehen der Inhalte fehlen, daher 3. verstehende Theologie
 - hierhin gehört der *intellectus fidei* des Augustinus

(3) intellectus fidei

- der *intellectus fidei* ist strengst rational konzipiert
- Theologie besteht nicht nur aus Systematisierung, sondern sucht nach Verstehen
- ⇒ der Glaube fragt (also) die Vernunft, *intellectus* begnügt sich nicht mit mystischer Schau
- Begriff des *intellectus fidei* („Leistung“ des Begriffes): lässt sich in drei Bereiche gliedern:
 - 1. Glauben (*articuli fidei*): Was sollen wir glauben?
 - = unterste Stufe; *credo ut intelligam*, glauben, um zu verstehen
 - 3. höchste Stufe = die Schau, *visio* bleibt dem Eschaton vorbehalten; geschaut wird
 - worüber Größeres nicht gedacht werden kann: *quo nihil maius cogitari possit*
- ⇒ der Glaube muss sich mit der
- 2. Stufe, der Einsicht durch den *intellectus fidei*, begnügen
 - von der Einsicht geht das Heil des Menschen aus
- Glaube ist also die höchste Stufe der Erkenntnis
- dieses Konzept geht damit nicht über Augustinus hinaus
- neu ist die Art und Weise des *fides quaerens intellectum*:
 - Anselm spricht nie von Offenbarung, Erleuchtung
 - nur rein menschlich-natürliche Vernunft kann erkennen
 - neu ist, dass das, was der Glaube lehrt, mit Vernunft bewiesen werden soll
 - Vernunft dringt in Dogmen ein: Versuch allgemeinmenschlich-vernünftiger Begründung
- Methode der Bewahrheitung ist die bloße Vernunft, ohne Berufung auf die Heilige Schrift
 - damit geht Anselm doch über das vorherige Theologieverständnis hinaus
 - Prinzip *sola ratione* bedeutet, dass die Vernunft aus sich heraus beweist
 - Vernunft wird aus den Offenbarungswahrheiten hergeleitet
 - ebenso die „Glaubensgeheimnisse“: an beidem lässt Anselm nie rütteln
 - jeder kann sich Kraft seiner Vernunft von der Richtigkeit des Glaubens überzeugen
- *sola ratione* hat zwei Konsequenzen:
 - 1. theologische Glaubensreflexion vollzieht sich vernünftig
 - ⇒ Denkvollzüge sind Aktionen menschlichen Denkens
 - fast rationalistischer Ansatz: alles Denken beginnt mit sich selbst
 - es handelt sich stets um eine auf Menschen, auf sich gestellte Vernunft
 - das Herz glaubt alles, was der Glaube zu glauben lehrt
 - ⇒ eine Selbstverpflichtung der Theologie
 - heute wäre ein solches Konzept unhaltbar
 - 2. eine Trennung von natürlicher und Offenbarungstheologie ist unmöglich
 - für Anselm ist Theologie ohnehin nicht auseinanderzudividieren

- es gibt keine Trennung von Religionsphilosophie und Fundamentaltheologie
- Philosophie nötig, weil sie voraussetzungslos über alles nachdenkt
- weil sie mit menschlicher Vernunft denkt
- alle Wissenschaften, die sich so nennen, sind Methode autonomer Vernunft verpflichtet
- Einwände von Anselm selbst:
 - der strikte Vernunftweis hat Konsequenzen
 - es geht um Erkenntnis der Wahrheit Gottes, von der Begegnung mit Gott verschieden
 - Begegnung ist der *visio*, der eschatologischen Schau vorbehalten
 - wenn Theologie über Glauben nachdenkt, stößt sie an eine Grenze
 - Anselm definiert Gott durch unbedingte Transzendenz
 - das ist eine Relativierung der vernunftwissenschaftlichen Theologie
 - es bedarf einer Selbstbescheidung und demütigen Haltung der Theologie
 - Theologie kann Gott nicht begrifflich fassen, dient nur als Weg dazu, zum lebendigen Gott

II. Theologiebegriff bei Thomas von Aquin - I. Vatikanum

1. Thomas von Aquin

- Thomas von Aquin, * 1224/5 - † 1274
- Thomas und Albertus Magnus beziehen sich nicht mehr auf Platon, sondern auf Aristoteles
- Fundamentaltheologie hauptsächlich *summa contra gentiles* wichtig, an alle Skeptiker gerichtet:
 - rationale Begründung des Glaubens, Begründung des Glaubens aus der Vernunft

(1) Aristotelesrezeption

- Thomas' Theologie ist Anwendung der Philosophie des Aristoteles auf Theologie
- Aristoteles als Voraussetzung für seine Werke ⇒ kirchliche Skepsis
- Theologiebegriff des Thomas folgt Konzeption der aristotelischen Wissenschaftstheorie:
 - 1. Was muss Wissenschaft tun?, Wann kann von Wissen die Rede sein?
 - Alltag ist *doxa* = Schein, Wissenschaft ist *episteme* = sicheres Wissen
 - = Wissen, wenn wir einsehen, dass es sich unmöglich anders Verhalten kann
 - 2. Wann können wir etwas sicher wissen?
 - dazu ist ein Beweis erforderlich ⇒ wissenschaftliches Wissen ist beweisbar
 - oder einsehbar = „apodeiktisches Wissen“ im Unterschied zur bloßen Behauptung
 - 3. Woher beziehen wir unsere letzten Beweisgründe?
 - es muss Prämissen und Axiome geben, von denen ein Beweis ausgeht
 - die Axiome sind nicht nocheinmal beweisbar, sie sind selbst evident und notwendig
- ⇒ Zweiteilung der Wissenschaft: in die, die von den Prinzipien und Axiomen ausgeht
 - und die einsehende Wissenschaft, die sich mit den letzten Axiomen befasst
 - mit diesen wesentlichen Seinsgründen und dem göttlichen *nous* befasst sich Metaphysik
 - ⇒ Metaphysik = erste Philosophie, Theologie begründet alle anderen Wissenschaften
- Thomas überträgt dies auf die Theologie:

(2) Theologische Wissenschaft

- nach Aristoteles muss ein Beweis aus ersten Prämissen heraus erbracht werden
- für Thomas stellen in Theologie die Glaubenssätze diese Prämissen dar
- der Hintergrund des Beweises sind die Offenbarungswahrheiten
- Aristoteles' Axiome werden durch die Glaubensinhalte ersetzt

(3) Hintergrund

- für die Wissenschaftstheorie ist die aufkommende Idee der Universität
- zu Thomas' Zeit sind die Universitäten etwa 30-40 Jahre alt
- Studium besteht aus Vorstudium der *artes liberales* (zweckfreies Wissen) an Artistenfakultät
 - aufgeteilt in das *trivium*: Grammatik, Rhetorik, Logik = Sprache

- und das *quadrivium*: Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie = Zahlen
- und das angeschlossene Studium von Jura, Medizin oder Theologie
- Artistenfakultät hat rein propädeutische Bedeutung
 - hat sich aber fast zu eigener Fakultät in Konkurrenz zur Theologie entwickelt
 - Artisten meinen, *artes* seien die einzig wahre, weil freie Wissenschaft
 - => Notwendigkeit zur Legitimation der Notwendigkeit von Theologie
- mit dem Rüstzeug der Schriften des Aristoteles begründet Thomas auch Idee der Universität
- Ziel ist zweckfreie, allein der Wahrheit dienende Wissenschaft

(4) *STh I, q.1, a. 1-8*

- Ziel jeder Wissenschaft ist Wissen im Sinne der *episteme* nach Aristoteles
- für Thomas sollte auch der Glaube wissenschaftlich bewahrheitet werden
- => Gegenstandsbereich der Theologie; Glaube soll zu Glaubens-Wissen werden:
 - nach Aristoteles ist wissenschaftlicher Beweis der Garant für Wahrheit
 - ein Beweis verleiht die Qualität von „Wissen“
 - => Beweis-Wissenschaft = Konklusionswissenschaft, *scientia conclusiorum*
 - da die Axiome dieser Wissenschaft „geliehen“ sind ist sie *scientia subalterna*
- die Arbeit der Theologie besteht nach Thomas in Konklusionstheologie
 - Gegenstand sind nicht die Glaubensgeheimnisse, *articuli fidei*
 - sondern die aus dieser Offenbarung abgeleiteten Wahrheiten
 - die Offenbarung beweisen zu wollen wäre nach Thomas sinnlos
 - => Theologie kann nicht zu tieferem Offenbarungsverständnis führen
 - ein Motiv von Theologie ist daher Selbstbeschränkung:
 - Verdienst des Glaubens ist Vertrauen
 - darin besteht die Würde der Theologie als heilige Wissenschaft
 - sie beschäftigt sich mit göttlichen Wahrheiten, unabhängig von deren Einsehbarkeit
 - Theologie ist damit subalterne Theologie, nachgeordnete Wissenschaft
 - nach dem aristotelischen Schema ist dies aber keine Abwertung
- nach Aristoteles nur die Wissenschaft vollkommen, die auch die ersten Axiome betrachtet
- => für Thomas die Aporie, dass zur Wissenschaft die Einsichtnahme in erste Axiome gehört
 - was für die Glaubenswissenschaft unmöglich wird
 - Aufgelöst wird die Aporie durch Beschränkung auf „irdische Theologie“
 - die *scientia conclusiorum* ist und die Axiome, die Glaubensartikel, nicht beweisen kann
 - höhere Wissenschaft innerhalb der Theologie (*sapientia dei*) nur im Eschaton möglich

(5) *Bewertung*

- die Thomas-Rezeption dauert an
- das Konzept führt zur Engführung, nur mit Gott als Gegenstand sei Wissenschaft möglich
- zu Thomas' Zeit gelingt ihm die Synthese von Augustinus und Anselm
- Thomas nimmt den Anteil der Vernunftleistung stark zurück; vorsichtiger als Vorgänger
- er schränkt auf diskursives, schlussfolgerndes Verstandesvermögen ein
- sein Hauptanliegen ist die sapientiale Theologie

2. I. Vatikanum (Dei Filius, 1870)

- neuscholastische Theologie steht auf dem Boden des Thomas
- mit Theologie befassen sich zwei dogmatische Konstitutionen, die erste ist *dei filius*

(1) *Erkenntnisordnung*

- es gibt zwei Erkenntnisordnungen, die natürliche und die übernatürliche Offenbarung
- mit der natürlichen = *revelatio generalis* lässt sich Gott als Schöpfer erkennen
 - die Wahrheit lässt sich erschließen
- die übernatürliche = *revelatio specialis* ist auf Mitteilung Gottes angewiesen

- sie ist unabdingbar für das menschliche Heil

(2) Finalitätsordnung

- entsprechend den Erkenntnisordnungen gibt es auch zwei Finalitätsordnungen
- der natürlichen Offenbarung entspricht die natürlich-irdische Zielbestimmung
 - diese kann der Mensch von sich aus erlangen
- übernatürlicher Offenbarung entspricht ewige, übernatürliche Zielbestimmung / Berufung
 - Mensch kann sich diese nicht erschließen, sie nicht einsehen
 - für Theologie wäre es vermessen, weiter vorzudringen als dem Menschen möglich

(3) Theologie

- natürliche Theologie im Bereich der natürlichen Offenbarung
- im Bereich der übernatürlichen Offenbarung ⇒ es bleibt nur Konklusionstheologie übrig
 - folgerichtig wird auch die Unfehlbarkeit aus der Offenbarung abgeleitet
 - die Arbeit der Theologie bezieht sich auf fest aufgestellte *articuli fidei*

(4) Rationalität

- damit aus Theologie nichts Irrationales wird, muss Offenbarung als göttlich erwiesen werden
- es gibt drei Beglaubigungs-Zeichen nach außen (extrinsezistisch, externer Wahrheitserweis):
 - erfüllte Prophetien, Glaubwürdigkeit der Zeugen, Wunder
 - jenseits dieser Begründungen gibt es keine weitere Legitimation
- und es gibt interne Wahrheitserweise (intrinsezistisch)

(5) Bewertung

- Es bleiben Fragen: Ist das alles, was Theologie leisten kann?
- Darf sich Theologie auf Konklusionsarbeit beschränken - ist das glaubwürdig?
- beim ersten Vatikanum bleibt vom sapientischen des Augustinus / Anselm nichts übrig
- Gott schickt ein verschlossenes Paket, nur der Absender ist wichtig
- ⇒ Vorwurf der Modernisten: Theologie tut selbst zu wenig
- Offenbarung wäre eine unverständliche Offenbarung
- Offenbarung und Glauben nach dem Konzept des I. Vatikanum existentiell bedeutungslos
- geht sogar hinter Vorgänger zurück, die sich als „verstehen wollende“ Theologie verstehen
- nach dem ersten Vatikanum bleibt Theologie das Verstehen schuldig

III. Fideistisches Theologieverständnis

1. Position und Motivik

- Glaube und Vernunft haben nichts miteinander zu tun, schließen sich gegenseitig aus
- dafür gibt es zwei Motive:

(1) Glaubensinhalte - übernatürlich

- Geheimnishaftigkeit, Glaubenswirklichkeit übersteigt die Vernunft
- sie wird eher über das Gefühl erschlossen, über „Gründe, die nur das Herz kennt“
- ⇒ Gefühlsreligion im 19. Jahrhundert
- es gibt keine Möglichkeit rationaler Kritik: Glaube hat nichts mit Wissenschaft zu tun

(2) Glaubensvertrauen - nicht anbeweisbar

- Vertrauen ist auf personalen, ganzheitlichen Glauben bezogen
- Glauben primär = konkret gelebtes Gottvertrauen
- Gottvertrauen lässt sich nicht beweisen, ist nicht anbeweisbar
- Fideismus nimmt Zweiteilung in Glauben und Wissenschaft vor
- Glaube lässt sich nicht begrifflich-rational herleiten
 - „jenseitige Herrlichkeit Gottes“ ist ein anderer Wirklichkeits-Bereich
 - Fideismus betont diese Zweiteilung, es geht ihm um das Mysterium

- damit wird die Theologie abgewertet, es müsste in ihr um Vertrauen (Hingabe, Liebe) gehen
 - rationale, wissenschaftliche Theologie verfehlt das Ziel des Glaubens
 - Position ist an sich plausibel, enthält Richtiges

2. Klassischer Fideismus

- ebenso lange Tradition wie der rationalistische Glaube, beide Konzeptionen von Anfang an
- Fideismus lässt sich in zwei Klassen einteilen: klassischer und wittgensteinscher Fideismus
- Grundformel: *credo, quia absurdum est*

(1) Tertullian (* 160 - † 220)

- Grundformel findet sich bei ihm nicht, dennoch erster Vertreter des Fideismus
- Verteidigungsschriften zugunsten des Christentums
- der Glaube erscheint der gebildeten Philosophie töricht
- => „Was hat Glaube mit Vernunft zu tun?“
- Tertullian reißt erstmals die Kluft zwischen Glauben und Vernunft auf
 - weil Glaubensinhalte für die Vernunft paradox erscheinen
 - was geglaubt werden soll, verstehen zu wollen, ist Hybris

(2) Karl Barth (* 1886 - † 1968)

- Begründer der dialektischen Theologie, evangelischer Theologe
- Diktum: Gott = der ganz Andere, übersteigt den menschlichen Verstand
- Gott ist Negation der menschlichen Welt oder Vernunft (dialektische Methode)
- menschliche Vernunft ist sündhaft verdorben
- aber Gott bricht in die menschliche Welt ein: angesichts dessen versagt alles Verstehen
- im Glauben spielt Vernunft keine Rolle, gefordert ist fideistischer Glaubensgehorsam

(3) Søren Kierkegaard (* 1813 - † 1855)

- ist der idealtypische Fideist, eigentlich ein christlicher Existenzphilosoph
- begründet den existenzphilosophischen Ansatz
- Grundprämisse: Unterscheidung zwischen Objektivität (Suche nach rationaler Wissenschaft)
 - gleichgültig, entspricht rationaler Haltung, ist neutral und bei Kierkegaard negativ
 - und Subjektivität = Suche nach Existenz
- beide werden völlig unterschiedlich charakterisiert
 - Subjektivität = existentielle Betroffenheit, leidenschaftliche Innerlichkeit
 - christlicher Glaube wird immer danach definiert
 - => existentielle Haltung (Subjektivität) muss der Wissenschaft widersprechen
- richtiger Glaube betrifft den Menschen in der Personenmitte, im „Existenzzentrum“
- Kierkegaard geht noch weiter und schlägt Glauben und Vernunft völlig auseinander:
 - Vernunft führt immer zu gleichgültiger Wahrheit
 - leidenschaftlich im Glauben aneignen kann man sich nur objektiv Ungewisses
 - nur was für die Wissenschaft paradox ist, kann Begeisterung erregen
 - Glaube ist die Leidenschaftlichkeit schlechthin, reine Subjektivität
 - je größer die Ungewissheit, desto größer die Leidenschaft
 - je absurder der Glaube, desto innerlicher die Glaubensentscheidung
- Kierkegaard steigert den Glauben wegen der Leidenschaftlichkeit schließlich ins Paradox
- => Kernbestand des Glaubens ist für ihn paradox
- die Existenzentscheidung „Glauben“ wird demnach radikal aufgefasst
 - Bezeichnung als „Sprung“, „Existenz wagen“ denn Glaube ist nicht sicher wie Wissenschaft
 - je ungewisser, absurder „Ziel“ des Glaubens, je größer der Sprung, desto größer Glaube
- Existenz realisiert sich im Moment, in dem der Sprung gewagt wird und in dem Augenblick
- Existenz geht nur vom Moment des Absprungs aus

(4) Bewertung

- subjektiv: Fideismus hat unbestreitbare Redlichkeit durch das Glaubensvertrauen
 - Redlichkeit bedeutet Treue im Glauben auch gegen vernünftige Argumente
 - es geht um Glauben, der sich nicht umwerfen lässt, um Glauben-wollen
 - es existiert ein Frömmigkeitsbegriff
- objektiv: Fideismus hat verheerende Konsequenzen
 - Glaube um des Glaubens Willen gleitet in religiösen Irrationalismus oder Fanatismus ab
 - Kierkegaards leidenschaftliches Interesse beispielsweise ohne Aussage über Wahrheit
 - alle religiösen Fanatiker sind leidenschaftlich interessiert
 - keine Entscheidung, ob die Begeisterung für Positives oder Negatives besteht
 - genauso bei Barth: fideistischer Gehorsam ist Autoritätsgehorsam und Autoritätsglaube
 - Mensch hat alles zu glauben, was von Gott diktiert; Gott spricht, Mensch schweigt
 - so fordern auch alle Sekten und Gewaltherrscher blinden Gehorsam
- ⇒ Fideismus: Gefahr nicht in existentieller Betroffenheit, sondern in Entkopplung von Vernunft
 - Nährboden für Fanatismus: kann in „jeder glaubt, was er will“ kippen
 - alles Paradoxe kann Inhalt werden ⇒ Nährboden für Aberglauben
- erst Verpflichtung auf Vernunft macht „Kontrolle“ von Glaubensvorstellungen möglich
 - nur die Vernunft ist Kriterium
 - internes Argument: die gegebene Vernunft soll in / zur Verantwortung genutzt werden

3. Wittgensteinscher Fideismus

- Ludwig Wittgenstein, * 1889 - † 1951; Norman Malcolm
- Grundansicht: Denken / Wissen ist sprachlich vermittelt
 - mit Denken werden bestimmte Glaubensinhalte vermittelt, System von Glaubensinhalten
 - das ist „Sprachspieltheorie“
- Wittgenstein ist Begründer der Sprachspieltheorie; Phasen seiner Philosophie:
 - 1.: Wiener Kreis (Popper, Wolfhard, Schiele): *tractatus logico philosophicus*:
 - Metaphysik, theologische Sätze sind unsinnig
 - 2.: sprachspieltheoretische Konzeption und Literatur dazu; Werke = Aphorismen-Sammlung
- Norman Malcolm entwickelt dazu die Theorie für den Glauben: Sprachspiel des Glaubens

(1) Bedeutungstheorie

- Leitfrage: Worin besteht der Sinn von Sprache?
- Begriffe sind entweder Spiegel der Wirklichkeit, Erklärungshilfen oder wirklichkeitsfremd
- Wittgenstein entscheidet von der Sprache her, versteht Sprache als Sprachspiel
 - im Spiel legen Regeln die Bedeutung der Worte und Begriffe fest
 - Wittgenstein meint es grundsätzlicher; Begriffe sind wirklichkeitsfremd

(2) Sprachgebrauch legt Wissen fest

- es gibt nach Malcolm „framework principles“
- wenn Regeln die Bedeutung festlegen ⇒ für Wissen:
 - jeweiliger Sprachgebrauch legt alles fest, was für wahr und was für falsch gehalten wird
 - dazu gehören zum Beispiel Zweifel an Gott: dies wäre ein atheisches Sprachspiel
- mit „Sprachspiel“ meint Wittgenstein eine Lebensform
 - ermöglicht Maßstäbe, ist beinahe ein System von Handlungsdirektion
 - Glaube ist ebenfalls ein Sprachspiel, Glaube ist damit eine bestimmte Lebensform

(3) sprachspielinterne Plausibilitäten

- oder: Sprachspiele sind autonom, nach Malcolm „groundless“
- es gibt nur interne Regeln, wer spielt, muss sich daran halten
- Spiele sind da und werden auch gespielt, aber nur so, wie die Regeln eben da sind
 - ⇒ durch Handhabung eines Sprachspiels ist Anleitung zum Leben gegeben
 - für Lebensformen als Ganze gibt es keine externe, nochmalige Begründung
 - es gibt kein „Super-Sprachspiel“, also keine höhere Begründung

- Mensch muss sich mit Faktizität der Sprachspiele begnügen
- Spiele legitimieren sich dadurch, dass sie gespielt werden

(4) Aufgabe der Philosophie: Lässt alles, wie sie ist

- ⇒ für Malcolm Aufgabe der Theologie: Klar-Werden von Sätzen (aber keine Änderung)
- die Aufgabe der Philosophie, wenn es keine Begründungen gibt, ist Erklärung
- sonst kommt es zu „endlosen abendländischen Streitigkeiten der Philosophie“
- ⇒ für die Theologie mit Malcolm
 - (2) Grundprinzipien (framework principles) machen ein Spiel zu dem, was es ist
 - (3) es gibt keine „Wissenschaft“; wir haben nichts als das Sprachspiel selbst
 - es gibt keine Möglichkeit der objektiv-rationalen Prüfung
 - wir leben immer in einem bestimmten Sprachspiel und übernehmen Grundprämissen
 - das Spiel selbst ist grundlos (groundless), dies gilt auch für naturwissenschaftliche Spiele
 - Beispiel: Induktion aus dem chemischen, Inkarnation aus dem christlichen Sprachspiel
 - Frage nach Begründung ist eine unsinnige, weil externe Frage
 - wir können uns nur zum Glauben bekennen - oder nicht
- (4) Aufgabe der Theologie lediglich, Sätze zu erklären wie Wittgenstein: Philosophie

Bewertung

- Verdienst der Sprachspieltheorie: erklärt Vielzahl der Kontexte und Lebensumwelten
 - erklärt Kunstepochen, Lebenssysteme, Geschichtlichkeit des Menschen
 - Legitimation erfolgt durch Anwendung selbst
 - ⇒ Aufgabe der Theologie: muss sich mit Feststellung der Faktizität begnügen
- die Frage, ob die Sache dem Menschen gerecht wird, bleibt dabei offen
- Theologie als bloße Erklärungshilfe, als Klar-Machen von Sätzen ist nicht mehr Theologie
- es bleibt kein objektiver Wahrheitswert
- durch Berufung auf Faktizität ist Aberglauben möglich
- es gibt keine Möglichkeit der Kritik, es fehlt ein objektiver Bewertungsstandard

Teil II: Anforderungen moderner Theologie

IV. Theologischer Glaubensbegriff

- es gibt eine geschichtliche Entwicklung im theologischen Glaubensbegriff
- Leitfrage: Was gehört unverzichtbar zum Begriff „Glauben“?

1. Glauben in der Theologiegeschichte

(1) Altes Testament

- hebräische Verbwurzel אָמַן [’aman] = fest, sicher, zuverlässig sein ⇒ „Amen“ = so sei es
- damit ist ein Grundverständnis des Glaubens gegeben:
 - Verbform אָמַן [hæ^omin] = πιστεύω = zu etwas „amen“ sagen
 - zentraler Aspekt des (Ver)Trauens, nicht nur bloß glauben, was gesagt ist
 - persönliches Zutrauen zu dem, der etwas sagt
- im Alltagsgebrauch ist diese Formulierung eher negativ konnotiert:
 - dem, was Menschen sagen, kann man eher nicht vertrauen
- ⇒ אָמַן [hæ^omin] nur Gott gegenüber, man darf sich auf Gott verlassen
 - dieser Glaube trägt die Existenz, Grundbedeutung geht in die Theologie ein
- Zentralbegriff in Jesaja, Zusammenfassung in Jes 7,9:
 - „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“
 - Mensch gewinnt Halt in Gott, in der Welt fürchtet er sich nicht
 - Welt hält nicht, was sie verspricht, nur in Gott ist Absolutheit
 - = spirituelle Seite des alttestamentlichen Glaubensverständnisses:

- Gott ist treu, man kann sich auf ihn verlassen; hält die [^{ac}maet] oder [^{ac}munah] = Treue

(2) Neues Testament

- πίστος führt die alttestamentliche Bedeutung im NT weiter
 - so auch Glaube in der Verkündigung Jesu: Mk 5,34+10,33
 - Kontext: auch das Gegenwort zum Glauben: Angst (Fallen, Sturz, Verzweiflung)
- zusammengefasst „für Glaube ist alles möglich“, Mk 9,23b
 - Zukunft liegt in Gottes Hand, ist nicht grundsätzlich verschlossen
 - am Ende steht das Kommen Gottes
- neu zum alttestamentlichen Verständnis tritt ein entscheidender Aspekt:
 - Wende vom verkündenden Jesus zum verkündeten Christus
 - in Christus finden sich Charakteristika der von Gott verheißenen Zukunft
 - Sinn der Wunder im NT: Zeichen für Ankunft der letzten Heilszeit (Heilungswunder)
- ⇒ zwei Aspekte: personaler Glaube und inhaltlicher Glaube, letzterer ist Bekenntnisglaube
- Bekenntnisglaube ist für das NT unverzichtbar

(3) Augustinus von Hippo, * 354 - † 430

- Prozess der Hellenisierung ⇒ systematische Erfassung des Glaubens mit antiker Philosophie
- ⇒ Veränderung im theologischen Glaubensbegriff
 - nur Inhalte können Gegenstand der Wissenschaft Theologie sein
 - Augustinus ist Vorreiter, *cum ascensione cogitare*: Glauben = mit Zustimmung Denken
- Zu-Stimmung bedeutet den Glaubensakt, die *fides qua* = Glaube, durch den geglaubt wird
 - *fides qua* setzt ein neues Denken in Gang; bleibt aber nicht völlig emotionslos
 - Denken verpflichtet sich mit der Zustimmung auf die Glaubensinhalte = *fides quae*
- dritter Aspekt: Glauben = noch nicht sicheres Wissen, sondern dazu bestimmt, es zu werden
 - Glaube ist so veranlagt, dass er in volles Erkennen übergeht
 - absolute Beweisbarkeit wäre absolut widersinnig
 - es gibt auch eine persönliche Komponente, aber Augustinus akzentuiert anders als AT

(4) Thomas von Aquin (* 1224/5 - † 1274)

- erste Blüte des Glaubens in der Scholastik des Mittelalters
- Universitäten ⇒ Verwissenschaftlichung des Glaubens, Ver-rationalisierung
 - wissenschaftliche Glaubenstheologie (auch Abaelard, Albertus, Duns Scotus)
- Thomas baut vorangegangene Konzepte ein, zunächst: Glaube an Offenbarung
 - begrifflich klare Sätze (Dogmen) werden geglaubt, dazu Hebr 11,1
 - ⇒ Thomas siedelt den Glauben zwischen Wissen und Hoffen an
 - neuer Akzent auf dem „Für-Wahr-Halten“ im Glauben; Mensch glaubt nach Vorschrift
- Glaubensinhalt reicht zur Heilsrelevanz aber nicht aus (⇒ Frage: Was macht sie aus?)
- ⇒ *fides caritate formata*, durch Gottesliebe geformter persönlicher Glaube

(5) Martin Luther (* 1483 - 1546)

- Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Änderung im Glaubensgefühl des Menschen
- im Mittelalter weiß Mensch sich streng in die Welt, in die Schöpfung eingebunden
 - Voraussetzung fällt mit Luther weg ⇒ letzter, fester Lebensgrund nicht mehr vorhanden
 - „verstehbare Welt“ ist Boden des Glaubens im Mittelalter
 - Luthers neue Perspektive sucht aus existentieller Not heraus den gnädigen Gott
- ⇒ Frage nach der Rechtfertigung, bedeutende Wendung in der Religionsgeschichte
 - keine Glaubensgewissheit wie im Mittelalter mehr, Gott wird verborgener Gott
 - Antwort von Luther gemäß Römerbrief formuliert:
 - gerecht wird der Sünder durch Gottes Gnade allein, Mensch kann nichts leisten
 - nur durch Gläubiges Vertrauen auf Christus, *sola fide*, ist der Mensch gerechtfertigt
- einzig das Geschehen, das Gott in Jesus wirkt, rechtfertigt

- ⇒ Glaube als „sich Einlassen auf die Hilfe Christi“ = *fiducia promissionis*
- Mensch klammert sich an die Verheißung Christi, wer glaubt, stellt sich auf ihren Boden
- im Erlösungswerk durch Christus gilt *extra nos in Christo* ⇒ negative Sicht des Menschen
- Mensch ist heillos verdorbender Sünder, kann nichts für sich allein

(6) Ergebnis

- Glauben wird einerseits als Dass-Glaube, Vatikanum 1 1870, *dei filius*
- andererseits als persönlicher Vertrauensglaube, Vatikanum 2 1962/5, *dei verbum*, akzentuiert
- in beiden Fällen ist menschlicher Glaube Reaktion auf Offenbarung
- I. Vatikanum: instruktionstheoretisches Verständnis von Offenbarung
- Offenbarung als Mitteilung göttlicher Wahrheit ⇒ Jesus = göttlicher Lehrer
- Glaube ist die gläubige Annahme des Depositum fidei
- = Führ-Wahr-Halten offenkundiger Inhalte
- II. Vatikanum: Offenbarung anders akzentuiert, Geschehen personaler Selbstmitteilung Gottes
- Gott selbst teilt sich mit, teilt dem Menschen Offenbarung mit
- personale Anrede Gottes an den Menschen
- ⇒ Glaube ist personale Antwort des Menschen im Glauben, nicht bloßer dass-Glaube
- entspricht dem Glaubensverständnis aller großen Religionen
- sie wollen heilbringenden Transzendenzbezug vermitteln = funktionales Verständnis
- ⇒ andere Christologie als im I. Vatikanum: Jesus lebt das Verhältnis vor
- Paradigmenwechsel I. ↔ II. Vatikanum = Personalisierung des Glaubens
- ⇒ drei Aspekte des Glaubens sind unverzichtbar: 1. weltanschauliches Überzeugungssystem
- 2. persönlicher Gottes- / Transzendenzbezug, 3. Wagnis / Entscheidung

2. Glauben als weltanschauliche Überzeugung

(1) Weltoffenheit des Menschen

- Definition des Menschen als weltoffenes Wesen (Scheler, Plessner, Gehlen)
- Mensch kann sich nicht auf seinen Instinkt verlassen, ist nicht auf Sinne festgelegt
- nicht auf ein bestimmtes Verhalten festgelegt = Instinkt-Indeterminiertheit
- ⇒ Mensch schafft etwas wie Kultur
- Glaube versucht, Antwort auf die menschliche Indetermination zu geben
- Glaube wächst aus dem Menschen selbst
- Glaube als selbstverständliche Antwort auf Lebensfragen = dient als Weltanschauung
- Beispiele: Ethik, Lebenshaltungen, Lebenseinstellungen

(2) atheistischer Glaube

- Russel, * 1872 - † 1970: das Universum ist einfach vorhanden, und das ist alles
- der Mensch soll sich mit diesem Satz begnügen
- es gibt im Leben Einzelsinne, also ist sinnvolles Leben auch ohne Gott möglich
- Albert Camus, Schopenhauer, Sartre: weil es keinen Gott gibt, kann es auch keinen Sinn geben
- wir sind in ein absurdes Sein gestellt, Sinn unserer Existenz ist, das sie keinen Sinn hat
- im Glauben dagegen hat alles seinen Sinn, weil es Gott gibt
- ⇒ weltanschauliches Sinnsystem und Deutesystem
- Hinter Gefühlen stehen Werturteile der Wirklichkeit

3. Glaube als persönlicher Gottes- / Transzendenzbezug

(1) Lebensvertrauen

- ohne Lebensvertrauen kann kein Mensch auskommen, sonst wäre er immer mißtrauisch
- ⇒ er wäre handlungsunfähig
- nur mit Hilfe des Vertrauens ins Leben ist „ausweglose“ Situation zu meistern

(2) konkret gelebter Gottesbezug

- konkret gelebter Gottesbezug heißt auch personales Glaubensverständnis
- W. C. Smith: Glaube ist jeden morgen neu, denn er ist persönlich
- Reflexion des eigenen Gottesglaubens, Glaube will jeden Tag neu eingelöst sein

(3) soteriologischer Reifungsprozess

- soteriologischer Reifungsprozess bedeutet prozessuales Heilsverständnis
- John Hick: Transformation des menschlichen Daseins aus der Selbstzentriertheit
- ⇒ Wirklichkeitszentriertheit; die Synthese liefert Thomas von Aquin
- ⇒ Religion als Heilsoffenbarender Prozess des Menschen
- Gottesbezug wird auf den Reifungsprozess hin gelebt; jeder lebt sein eigenes Leben daraufhin

4. Glauben als Wagnis / Entscheidung (analysis-fidei-Lehre)

- hinter der klassischen analysis-fidei-Lehre steht ein altes Phänomen:
- analysis fidei will den Glaubensakt analysieren: Glauben erfordert absolute Zustimmung
 - diese ist nicht provisorisch, nur hypothetisch möglich
 - aber es klafft eine Lücke: rationale Argumente führen stets zu hypothetischen Begründungen
 - ⇒ Frage, wie von objektiver Unsicherheit zu einem unbedingten Glauben zu gelangen
 - = Problem der klassischen analysis-fidei-Lehre
- Unterscheidung in der analysis-fidei-Lehre zwischen:
 - *certitudo creditibilitatis* = rationale Glaubenswürdigkeit bleibt immer hypothetisch
 - *certitudo fidei* = persönliche Glaubenszustimmung
- Brücke zwischen beiden ist beispielsweise Kerngedanke des I. Vatikanum
 - übernatürliche Glaubensinhalte sind nicht beweisbar, übersteigen die Vernunft
 - ⇒ Glaubensweisheit stützt sich nicht auf rationale Argumente
 - Gott ist kein böser Lügengeist: er kann sich nicht täuschen und will es nicht
 - ⇒ Glaube ist das Gewisseste, das es gibt
 - in der unbedingten Zustimmung trägt der Mensch dem Rechnung
- dies ist aber ein logischer Argumentationszirkel:
 - I. Vatikanum: wenn Gott offenbart, lügt er nicht
 - ⇒ seine Offenbarung ist absolut wahr, ihr kann zugestimmt werden
 - Frage nach der Begründung von Offenbarung; wahre Gewissheit von Offenbarung = ?
 - neuscholastische Antwort: Wunderbeweis, aber dieser enthält keine definitive Wahrheit
 - I. Vatikanum fasst die Neuscholastik zusammen
- modernistische (im Sinne moderne) Theologie versucht neue analysis-fidei-Lehre
- Beispiel: Pierre Rousselot, * 1878 - † 1915, Pariser Jesuit
 - Wegbereiter und Akzentsetzer der modernistischen Theologie
 - stirbt noch mitten in der Modernismus-Debatte
- Glaube nicht mehr bloßes Führ-Wahr-Halten, sondern mit personalem Bezug
 - dazu Romano Guardini, Beginn der personalen Philosophie
 - Rousselot betont pathetisch: Gottesliebe und -zuneigung
 - Glaube gewinnt Augen; „Augen des Glaubens“ als programmatische Schrift
 - ⇒ ermöglicht ein neues Sehen = Verständnis der Wirklichkeit
 - neue Sicht ist die der Liebe, schafft Evidenz: erst Augen des Glaubens machen sehend
 - erst in dieser neuen Glaubenssicht zeigt sich Evidenz
 - = neue, sich selbst überzeugende Wahrheiten / Erfahrungen / Wirklichkeit(en)
- nur derjenige, der sehen will, kann diese neue Perspektive haben
 - erst im willentlichen Glaubensakt entsteht neue Perspektive
 - ⇒ unsere willentliche Zustimmung zum Glauben = Einlösung der analysis fidei
- auch hier liegt ein Zirkel vor: in der selbstevidenten Glaubenserfahrung
 - nur im Glauben zeigt sich die Gewissheit, die objektive Evidenz

- Gründe für den Glauben und Vernünftigkeitserweis bleiben offen
- ein solcher Zirkel liegt bei allen hermeneutischen Theologien vor
 - Glaube als sich selbst Tragendes, Begründendes; Glaube als Prämisse vorausgesetzt
 - Hans Urs von Balthasar: es besteht keine Rückfrage nach der Vernünftigkeit
 - moderne Theologie fragt nach einem Schlüssel für das hermeneutische Verständnis
 - Frage nach Verlässlichkeit der Gewissheit, die wir im Glauben erfahren können
 - hermeneutische Theologie stellte diese Frage nicht mehr
- Gewissheitsbegriff: Frage nach dem Erkenntnis-Anspruch von Gewissheit
- sinnvoller Weise kann damit gemeint sein:
 - in Bezug auf die Gewissheit sind subjektive und objektive Ebene zu unterscheiden
 - subjektive Ebene: es gibt für uns ganz persönlich Gewissheiten
 - Beispiele: den Schlüssel eingesteckt zu haben nach langem Nachdenken
 - es gibt auch die Gegenerfahrung: wir sind einer Sache sicher und irren doch
 - ⇒ subjektive Gewissheit sagt nichts über objektive Richtigkeit
- ⇒ Grundirrtum: aus subjektiver Gewissheit ist keine objektive Gewissheit ableitbar
 - objektive Gewissheit ist Illusion; dies hieße, absolute Beweise / Begründungen haben
 - es muss das Eingeständnis menschlicher Bescheidenheit folgen
 - „Gewissheit“ kann Wahrheit nicht liefern ⇒ objektive Glaubensgewissheit ausgeschlossen
 - innere und äußere Selbstverpflichtung auf den Glauben ist nicht unanfechtbar
- ⇒ dritter Aspekt des Glaubens als Entscheidungs- / Wagnischarakter
 - im Volksglauben: Ich glaube, lebe und stehe darauf
 - wer glaubt, weiß das es keine Sicherheit gibt, weiß, dass es Anfechtung gibt
 - ⇒ evangelischerseits die Reverenz-Theologie

(1) Paul Tillich (1886 - † 1956)*

- es gibt auch binnentheologische Gründe für die Glaubens-Ungewissheit
- Mut ist nicht gleich Unterdrückung von Zweifel

(2) existentieller Grund

- unser Leben hat generell Wagnis-Charakter, vergleiche auch Kierkegaard: Leben ist extrem
- Existenzphilosophie aber mit zu hoher Dramatik
- es gibt zum Beispiel für die Lebensplanung keine Garantie
- Stichwort „Urvertrauen“, es gibt keine Absicherung; stets das Risiko einer tiefen Enttäuschung

(3) theologischer Grund

- die Glaubensentscheidung ist immer frei, nur ohne Beweise kann geglaubt werden
- wenn es Beweise gäbe, wäre keine Entscheidung möglich, nur Unsicherheit ermöglicht sie
- ⇒ um der Freiheit Willen darf es keine Beweise, keine Sicherheit geben
- bewährten, ausgehaltenen Glauben gibt es nur in der Unsicherheit
- dem entspricht auch der soteriologische Reifungsprozess, Glauben nur in Anfechtung
- werden die Anfechtungen zu stark, kann die Glaubensstreue brechen
- bei der Glaubensentscheidung bringen wir bestimmte Weltanschauungen mit
 - es gibt Situationen, in denen längst entschiedene Positionen hinterfragt werden
 - wir können uns (im Glauben) diesen Positionen gegenüber verhalten

V. Substantielles / dispositionelles Vernunftverständnis

- 1. Frage: Was bedeutet Glauben theologisch?, 2.: wissenschaftstheoretischer Vernunftbegriff
- Vernunftbegriff in der Geschichte, Vernunftbegriff heute

1. Rationalität - Signum der Moderne

- Max Weber, * 1864 - † 1920, Begründer der Soziologie in Deutschland
- Urheber des Begriffes „okzidentaler Rationalismus“

(1) *okzidentaler Rationalismus*

- Weber stellt als erster die bewusste Frage nach Wissenschaft und Technik im Abendland
- Denken im Abendland insgesamt eine Entwicklungstendenz bis zur Moderne
- in diesem Zusammenhang steht der Begriff des okzidentalen Rationalismus
 - = Selbstverpflichtung auf das Rationalitätsprinzip
 - Rationalität als Denksystem rationaler Lebenspraxis in allen Bereichen
- Nachweis der Errungenschaften: zuerst Zerstörung antiker Mythologie (Mythos → Logos)
- Rationalisierungsprozess führt zu den Originalleistungen abendländischer Kultur
 - dazu rechnet Weber Staatsverwaltung, Effizienz, Gewinnorientierung
 - Universitäten, wissenschaftliche Rechtslehre, Normen
 - Musik mit Harmonielehre
- alle Leistungen können nur auf dem Boden rationaler Strukturen wachsen
- Rationalität als alles durchformendes Strukturprinzip = „Signum“

(2) *Rationalitätskrise*

- Gegenrechnung wird vor allem durch Kritik der Postmoderne vorgenommen
- Verpflichtung (= zutiefst fragwürdig) auf Rationalität ist fraglich geworden
- Kritik der Technikvernunft: mit Fortschritt zerstören wir unsere Erde
 - technisierte Welt macht nicht notwendig glücklich
 - Rationalität löst nicht nur, sie schafft auch Folgeprobleme
- Rationalität kann auch als Ideologie verstanden werden, die Menschen einengt
- Quintessenz der Kritik an der Selbstverpflichtung: Aporie der Gegenwart =
- das Sinn- und Orientierungsdefizit

2. Substantielle Vernunft

- Definition: Vernunft als Tatsache
- in der Antike gibt es den Begriff der göttlichen Kosmosvernunft
 - Platon, Timaios: Weltseele
- Vernunft als substantielle = grundlegende Wesensform des Menschen

(1) *Platon (* 428/7 - † 348/7 v. Chr.), Aristoteles (* 384 - † 322 v. Chr.)*

1. Vernunftsubstanz

- Vernunft ist in der Seele des Menschen lokalisiert, Seele *ist* Vernunft
- aufgeteilt in drei Grundvermögen, vergleiche Platon, Phaidros: Seelenwagen
- Geistseele faltet sich in mehrere Teile aus, Vernunft - Geist - Wille (Barock)
- bei Aristoteles dominiert das *logistikon*
- Mensch ist Zusammensetzung aus Seele und Leib

2. Erkenntnis des ewigen Lebens

- Ziel der Seele ist die Ideenschau beziehungsweise Schau des *nous*, der kosmischen Vernunft
- ist nur möglich, weil die Seele selbst ewig ist
- Aristoteles: die Vernunftseele kommt dem Menschen von außen zu, unsterblicher Seelenteil
- parallele Entwicklung der Metaphysik (der Vernunft)

3. Anteil an der göttlichen Kosmosvernunft (nous)

- Teilt dem Menschen die Wesensform zu, griechischer Formgedanke
- Dinge sind durch ihre eigene Wesensart, das ist Seins- / Lebensmetaphysik
- Mensch ist substantiell vernünftig, Definition des Menschen von der Geistseele her
- ⇒ Mensch kann die Formen der Dinge erkennen

(2) *Thomas von Aquin (* 1224/5 - † 1274)*

- kein absoluter, unpersönlicher *nous* mehr

1. Versubjektivierung: unpersönlicher nous, persönlicher Gott

- übernimmt zwar Aristoteles, versubjektiviert ihn aber; entscheidend ist

2. Verendlichung: Geistseele von Gott geschaffen

- alles, auch die Geistseele, ist von Gott geschaffen, Seele kommt Mensch nicht von außen zu
- sie ist endlich wie alle anderen Geschöpfe
- Geistseele ist nicht mehr göttlich, absolut = „Transformation“ der klassischen Metaphysik

(3) *Nominalismus*

1. Vernunftbegriffe sind menschliche Verstehenskonzepte

- Vernunftbegriffe drücken nur Verstehenskonzepte aus, sind Deutekonzepte
- William von Ockham: menschliche Seele, Vernunft produktiv, nicht rezeptiv verstanden
- unsere Deutekonzepte sind aber immer endlich und unzureichend
- Vernunft als auf sich selbst gestelltes, autonomes Vermögen
- nach Ockham ist der Wesensbegriff ein Gedankending

2. Renaissance redet von subjektivem Selbstbewusstsein

(4) *Renée Descartes (* 1596 - † 1650), Immanuel Kant (* 1724 - † 1804)*

- Frage, in wie weit Vernunft noch zu sicherem Wissen gelangen kann
- Descartes sucht ein unerschütterliches Fundament
- dieses Fundament ist das Denken, gefunden durch methodischen Zweifel

1. cogitans sum

- Mensch besitzt unerschütterliche Selbstgewissheit
- wenn Objektivität überhaupt möglich ist, bleibt sie auf Subjektivität gestützt
- Selbstgewissheit der Vernunft durch Selbstreflexion der Vernunft
- Kant stößt damit auf die apriorische Vernunftkategorie
 - damit bindet sich das Chaos der Vernunft bedeutend zusammen
 - Welt- und Vernunftordnung sind nur Bestände der Kosmosordnung
- Weltordnung ist die 2. Möglichkeitsbedingung eigener Subjektivität

(5) *Hegel*

- Versuch, Vernunft absolut zu denken
- Geschichte u. Natur (des Menschen) = dialektischer Prozess, Weltgeist wird sich seiner bewusst
- geschichtliche Eigendynamik damit aber nur scheinbar
- Christentum: Vernunftapriori tritt in Welt, aber dies klingt schon phantastisch
- für Hegel gibt es nichts unableitbar neues, Vernunftapriori ist ewig und unabänderlich
- nach dem Vernunftapriori kommt es zur Auflösung der Vernunft

(6) *Metaphysik des Irrationalen, Existentialismus*

- Folge von und Gegenbewegung zu Hegel, Mensch nicht mehr substantiell vernünftig
- Mensch bestimmt durch Trieb ⇒ Existentialismus, Existenz = Wesen des Menschen

(7) *Ergebnis*

1. Geschichte der abendländischen Philosophie = Geschichte der Idee der Vernunft

- zugleich aber auch

2. Depotenzierung, Dezentrierung (des Vernunftbegriffes)

- immer weniger substantielle Vernunft, Destruktion der klassischen Vernunft
- Frage nach dem Verständnis von Vernunft heute:
 - es gibt zwei Konzepte, substantielle Vernunft und Vernunftlosigkeit des Menschen
 - LOICHINGER will Mittelweg einschlagen, Mensch hat keine substantielle Vernunft
 - aber der Mensch hat die Möglichkeit, sich vernünftig zu verhalten
 - oder anders: das Vermögen, sich vernünftig verhalten zu können

3. Dispositionelle Vernunft

- Definition: menschliches Vermögen des Vernünftigsein-Können
- nach SCHNÄDELBACH, aber mit anderem Vokabular, Vernunft = Rationalität
- Rationalität ist Verhalten, Tun, Agieren und meint damit ein Vermögen

- Vernunft ist ein spezifisch menschliches Problemlösungspotential
- entweder der Mensch ist vernünftig, oder es ist keine Vernunft in Welt

(1) *Systemrationalität - ein Kategorienfehler*

- Systemrationalität ist ein Missverständnis, philosophisch „Kategorienfehler“
- Systemrationalität ist auf Technisches, Physikalisches, Wirtschaftliches \Rightarrow falsch bezogen
- *ratio* kann nur der Mensch haben
- Mensch bleibt für Prozesse verantwortlich, weil er rational ist und bleibt

(2) *rational als Dispositionsprädikat*

- aus der Systemrationalität \Rightarrow rational als Dispositionsprädikat
- Rationalität kann nur vom Menschen ausgesagt werden, ist sein Problemlösungspotential
- kommt nur allein auf der Subjektseite vor, Mensch als freies Handlungsobjekt
- niemand zwingt den Menschen zur Vernunft
 - Realisierung des Rationalitätspotentials ist Freitag
 - \Rightarrow Rationalität ist eher Apell und Idee; der Mensch *soll* vernünftig sein

(3) *„Ich appelliere an deine Vernunft“*

- wissenschaftlich ist reflexiver Vernunftbegriff immanent, dieser setzt zwei Dinge voraus:
- 1. der andere kann von der Vernunft freien Gebrauch machen
 - „rational“ gehört nicht zu den einfachen Adjektiven: setzt Freiheit zur Vernunft voraus
 - \Rightarrow setzt die Disposition zur Vernunft voraus
- 2. es wird ein bestimmtes Verhalten gefordert: es geht nicht um Gefühle oder Ähnliches
 - auch innerste Überzeugungen können in Frage gestellt werden
 - \Rightarrow Vernunftbegriff beinhaltet ein bestimmtes Ethos

(4) *Evolutionäre Erkenntnistheorie*

- es gibt ein Theorem der evolutionären Erkenntnistheorie
- daraus kann etwas richtiges abgeleitet werden: Vernunft als Ergebnis der Evolution
- Vernunft als evolutiv erlerntes Überlebens- und Gestaltungsprinzip

(5) *Zwischenergebnis*

- Vernunft wird im Laufe der Zeit dezentriert
- ursprünglich war sie göttliche Subsistenz im Menschen
- menschliches Verhalten und Verhaltensstrategie aber fehlerbehaftet: „ich will nicht vernünftig“
- Ergebnis ist die Rationalität als spezifisch menschliche, evolutiv erlernte Verhaltensstrategie

(6) *Anwendungsbereich von Rationalität*

- was bedeutet Vernunft heute, was ist ihr „Sitz im Leben“
- drei Anwendungsbereiche innerhalb menschlicher Überzeugungen: Denken, Wollen, Tun

1. Gesamtbereich menschlicher Überzeugungen

- Definition: Überzeugung ist das, woraufhin wir zu handeln bereit sind (PEIRCE)
 - Überzeugungen implizieren Geltungsansprüche
 - Überzeugungen lassen sich auf den drei Ebenen Denken, Wollen, Tun geltend machen

2. kognitive Behauptungen

- = Tatsachenbehauptungen, sprachlogische Form: „es ist der Fall, dass...“
- gehen deskriptiv vor = liefern eine Beschreibung, wie wir glauben, dass sich etwas verhält
- wahr ist eine solche Aussage, wenn sie mit der Wirklichkeit korreliert

3. Evaluative Wertvorstellungen

- Menschen sind wertgeleitete Wesen, auf Werten beruhen menschliche Handlungen
- aus der kognitiven, deskriptiven Beschau wird Handlung
- Werturteile arbeiten auf drei Ebenen:
 - Norm = höchste Form, verpflichtend auf bestimmtes Tun
 - Wertstandard = beispielsweise kulturell geprägt, es gibt Spielraum („Blumen = schön“)

- Gefühle und Emotionen = kein Gegensatz zur *ratio*
 - beschreiben leib-seelische Zustände
 - Definition: haben den Aspekt der unmittelbaren Selbstbetroffenheit
 - Dinge lassen uns nicht gleichgültig, mit Gefühlen immer Bewertungen verbunden

4. Praktische Handlungen

- Ziel ist Handlungsoptimierung; Mensch ist ein handelndes Wesen
- Bedingungen für rationales Handeln:
 - 1. Handlungen müssen freiwillig vollzogen werden
 - 2. Handlungen müssen absichtlich erfolgen = intentionale Handlungen sein
 - 3. Handlungsziel und -mittel müssen verantwortbar sein

VI. Was leistet Rationalität?

1. Letztbegründungsidee von Vernunft (Aristoteles bis Hegel)

- Überzeugungen sind nur dann verantwortbar, wenn sie rational sind
- Überzeugungen sind nur rational, wenn sie zwingend schlüssig bewiesen sind

(1) Objektive Wissensgewissheit

- Erinnerung: Aristoteles, Wissen = wissen, dass es sich unmöglich anders verhalten kann
- Wissensgewissheit = höchste Form der Leistung von Rationalität
- wir wissen nur etwas, wenn wir beweisen können, dass es nicht anders sein kann
- Wahrheit allein reicht nicht aus, Wissen muss zugleich wahr und bewiesen sein
- erst der Beweis macht eine Behauptung rational, wissenschaftlich oder objektiv

(2) Deduktive (Letzt-)Begründungen

- Anspruch ist Herstellung objektiver Vernunft, gilt von Aristoteles bis Hegel
- für Theologie im Abendland verbindlich, fraglich ist, ob das Ideal eingelöst werden kann:
- Funktion von Letzt-Begründungen: Begründung = logische Ableitung [?]
 - \Rightarrow begründet wird durch Ableitung [?]
 - Begründung auch = Rechtfertigung durch Gründe [?]
- es gibt zwei Ableitungs-Beziehungen mit unterschiedlichem Erkenntnisanspruch
 - 1. induktiv (liefert Wahrscheinlichkeit) = vom Einzelfall auf das Allgemeine schließen
 - greift über den Gehalt von Erfahrung hinaus \Rightarrow „gehaltserweiternd“
 - Prämissen decken Schluss nicht vollständig ab \Rightarrow hypothetische Wahrscheinlichkeit
 - 2. deduktiv (liefert Gewissheit) = Syllogismus: aus Prämissen wird Konklusion gefolgert
 - Schluss folgt zwingend aus den Prämissen
 - nur deduktiv gelangt man zu Letzt-Begründungen (Aristoteles' Wissensdefinition)
 - Schema funktioniert unter einer Bedingung: Schluss ist wahr, wenn Prämissen wahr sind

(3) Aporie

- die klassischen Vernunftansätze führen in eine Aporie: Wieso sind die Prämissen wahr?
- Deduktionen sind nur absolut wahr, wenn die Prämissen absolut wahr sind
- bei deduktiver Begründung \Rightarrow infiniten Begründungsregress oder willkürlicher Abbruch
- in beiden Fällen entfällt der Anspruch auf Gewissheit; „Münchhausen-Trilemma“
- Aristoteles glaubte, die Aporie lösen zu können: als Prämissen nur selbstevidente Sätze
 - \Rightarrow es gibt nur bestimmte Prämissen
 - zunächst ist dies plausibel, Evidentes muss nicht begründet werden
 - Kritik unter anderen von Husserl: ob es Evidenz gibt, ist ungewiss
 - zusätzlich Rede von Selbstevidenz der Glaubenserfahrung = hermeneutische Theologie

(4) Evidenz

- Evidenz verstanden als absolut sicheres Wahrheitskriterium:
 - alles, was uns evident erscheint, ist objektiv richtig; aber das ist eine Illusion

- Alltagserfahrung zeigt bereits: wir sind uns sicher, täuschen uns aber
- solche Scheinevidenz muss erkannt werden, aber wir können uns nie sicher sein
- auf Evidenz lässt sich aber auch nicht verzichten, weil wir nicht ständig zweifeln können
 - ⇒ Evidenz ist unverzichtbar, wir sind auf sie angewiesen, sonst denkfähig
 - es gibt keine objektive Sicherheit, sondern nur die subjektive / hypothetische
- ⇒ Verknüpfung von Evidenz und Ethik rechnet damit, dass wir Scheinevidenz erliegen
- Konsequenzen für den Vernunftbegriff:
 - Evidenz ergibt keine ersten Prämissen ⇒ es gibt die deduktive Letztbegründung nicht
 - es gibt keine objektive Wissensgewißheit mehr

(5) Ergebnis

- die genannten Schlüsse (Aporie, keine Letztbegründung, nur Evidenz) führen zu
- 1. Zusammenbruch der klassischen Vernunftidee
 - Idee war 2000 Jahre alt, nun: Vernunft = Utopie?
 - Vernunftidee war Autor der Geschichte, Überzeugung: Wissenschaft erkennt Wahrheit
 - Naturwissenschaften argumentieren zum Teil heute noch so
 - hat sich aber als Utopie erwiesen: Vernunft nicht in Glaube, Wissenschaft, Leben
 - ⇒ Vernunftkrise ⇒
- 2. wissenschaftstheoretische Grundlagenreflexion, zum Beispiel im Wiener Kreis
 - es geht um eine realistische Selbsteinschätzung des Menschen
 - es geht um den Stellenwert der Vernunft, um die Frage der Reaktion ⇒ moderne Debatte
 - die moderne Vernunftdebatte ist ziemlich ausgefeilt, es gibt vier Lösungsvorschläge (2-5):

2. Kritizismus (Popper, Albert)

- Definition: Überzeugungen sind rational, solange sie kritischen Einwänden gegenüber bewähren

(1) Wiener Kreis

- dazu gehörten Karl Popper, Albert, Carnap und viele andere
- 1900er Jahre in Wien, Ende 1938 mit der Annexion Österreichs durch Deutschland
- ⇒ Mitglieder wanderten in USA aus, ⇒ Entwicklung der analytischen Philosophie
- strenge Kriterien für Wissenschaft, Geburtsstunde der modernen Wissenschaftstheorie
- Grundanliegen des Wiener Kreises nach Carnap, „Mein Weg in die Philosophie“:
 - Herstellung einer streng wissenschaftlichen Weltauffassung
 - auf Menschheit zukommende Probleme nur durch Wissenschaft zu lösen
 - ⇒ nur so verantwortbare Lösungen möglich ⇒ Entwurf von zwei Rationalitätsmodellen:
 - Kritizismus und Probabilismus, als Antworten auf die Aporie der Deduktion

(2) Logik der Forschung

- Popper erklärt: wissenschaftliche Haltung = kritische Haltung; nur Falsifikation ist möglich
- wissenschaftliche Theorien sind nie verifizierbar, immer nur falsifizierbar
- so geht Wissenschaft in der Forschung vor, Beispiel: Relativitätstheorie von Einstein
- sobald Erklärungstheorien wissenschaftlich auftreten kann man abgeleitete Prognosen prüfen
- *experimentum crucis* = Falsifikations-Versuch, nur ein gescheiterter Versuch
 - es gibt keine Begründung durch das Experiment
 - was sich zeigen lässt, ist nur, dass sich etwas nicht als falsch erweist
- ⇒ die Definition von Überzeugung: rational, solange nicht falsifiziert
- ⇒ Wissenschaft setzt alles der Kritik aus
- Werk dazu: „Logik der Forschung“, Gründungsdokument der Wissenschaftstheorie
- Popper weitet aber das Konzept aus ⇒ universalen Kritizismus

(3) Drei-Welten-Theorie

- Welt 1 = physische Welt = Straßen, Häuser, Bäume
- Welt 2 = psychische Welt = Freude, Trauer, Sorgen; das Mentale

- Welt 3 = geistige Produkte = für die Wissenschaft eigentlich interessant:
 - Erfindungen, Bücher, Symphonien, Mathematik, *Glauben*
 - ⇒ Produkte unseres Nachdenkens über die Welt
- Welten überschneiden sich, zum Beispiel eine Bibliothek gehört zu 1 und 3
- es sind Wechselwirkungen vorhanden; Ideen haben Auswirkungen auf die physische Welt
- die Welten sind chronologisch geordnet:
 - aus Materie entwickelt sich das Leben, aus Welt 1 ⇒ Welt 2
 - Welt 3 erschließt sich nur dem Menschen, das ist der Unterschied zum Tier
 - alles zusammen ist Ausdruck menschlicher Geistigkeit
 - Welt 3 muss nach Popper nachgewiesen werden
- ⇒ das drei-Welten-Problem als Frage für den Menschen
 - die drei Welten werden mit Vernunft begründet, Vernunft deutet die Welt kreativ
 - Erfindungen schaffen aber auch Probleme = das Arbeitsfeld der Rationalität
 - Popper dazu (Zusammenfassung): es gibt kein Leben ohne Probleme
 - Vernunft heißt Probleme lösen, Möglichkeiten theoretisch durchspielen

(4) universaler Kritizismus

- der Kritik darf nichts entzogen werden, sonst ist sie ineffektiv
 - ⇒ ein Schlüssel für die Lösung der Vernunft-Aporie
 - = Umkehr der rationalen Denkstrukturen; Rationalität kann nicht auf Wahrheit aus sein
 - bescheideneres Ziel ist der Nachweis, dass Behauptungen nicht falsifizierbar sind
 - das ist ein geringeres Erkenntnis-Ziel
- es gilt: so lange Behauptung nicht falsifizierbar, ist sie verantwortbar
- Kritizismus muss immer mit Irrtum rechnen ⇒ auch „Fallibilismus“
- alle Überzeugungen sind kritisierbar; es gibt keinen Grund, etwas vor Kritik zu schützen

3. Probabilismus (Carnap, Swinburne)

- Name ist Programm, Definition („rational, solange wahrscheinlich“):
- Überzeugungen sind rational, wenn sich dafür gute (Wahrscheinlichk.)-Gründe anführen lassen
- auch hier keine deduktive Letztbegründung, aber an Begründungsidee wird festgehalten

(1) Problem der Induktion

- Reform des klassischen Begriffes im Sinn der Induktion
- maßgeblich vor allem Rudolf Carnap, USA; Ausgang (wie Popper) das Induktions-Problem:
 - aus endlicher Klasse von Beobachtungen auf Allgemeines schließen
 - es gibt dabei zwar Wahrscheinlichkeit, aber keine Sicherheit
 - aus einer Klasse von Beobachtungen folgt keine letzte Wahrheit
- das „mehr“ der allgemeinen Sätze macht deren hypothetischen Charakter aus
 - es ist unsinnig, von absoluten Begründungen zu sprechen
 - es gibt nur wahrscheinliche Begründungen
- Carnap verwendet induktive Argumente als Schätz-Verfahren:
 - aufgrund jetzt verfügbaren Wissens wird eine Behauptung wahrscheinlicher als andere
 - alle Argumente für eine Sache sind die induktiven kumulativen Argumente
 - Newman sagt dazu: Wie bei einem Kabel werden alle Drähte zusammengehalten

(2) Erkenntnistheoretische Konsequenzen

- auch hier ist Sicherheit ausgeschlossen, es handelt sich ebenfalls um Fallibilismus
- Probabilismus beansprucht zwar objektive, aber nur wahrscheinliche Gewissheit
- Vorurteil gegen den Probabilismus ist, alles würde mit Zahl-Wahrscheinlichkeit angegeben
- statt dessen redet Probabilismus von „epistemischen Wahrscheinlichkeiten“
- Frage: in wie fern ist etwas auf Basis des vorhandenen Materials an Argumenten rational?
- LOICHINGER: Kritizismus und Probabilismus sind tragfähige Lösungen der Vernunftaporie

4. Transzendentalpragmatik (Apel, Kuhlmann)

- Letztbegründungen können vorgenommen werden
 - Definition: Es gibt objektive Sicherheiten, und zwar in der Form
 - der unhintergehbaren Bedingungen argumentativer Redehandlung
 - Kuhlmann redet von „reflexiver Letztbegründung“, Abwehr von Kritizismus, Probabilismus
 - hypothetische Argumente nutzen nichts, objektive Gewissheit ist notwendig
 - Philosophie ohne objektive Gewissheiten ist keine Philosophie
 - Wahrscheinlichkeiten taugen nur in der Naturwissenschaft, Ethik muss normativ sein
 - ⇒ Letztbegründungen sind zwingend notwendig; moderatere Form bei Jürgen Habermas
-
- zunächst wird die Letztbegründungsaporie akzeptiert: auf deduktivem Weg gibt es keine
 - sie ist aber über reflexive Argumente erreichbar:
 - Transzendentalphilosophie (Kant) fragte nach Möglichkeitsbed. menschl. Verstandestätigkeit
 - ⇒ Verstandesbegriffe
 - Transzendentalpragmatik: Bedingung der Möglichkeit rationaler Redehandlung =
 - = vernünftiges Denken
 - Transzendentalphilosophie fragt immer nach Möglichkeitsbedingungen
 - Sprache als philosophisches Thema: nur mit Hilfe von Sprache können wir denken
 - alles Denken ist in sprachlich-kommunikative Hintergründe eingebettet
 - reflexive Argumente: Was sind sie?

(1) reflexive Argumente

- rationale Argumente sind immer Redehandlungen, beim Argumentieren handeln wir
- dabei wird immer ein pragmatisches Handlungswissen vorausgesetzt:
 - davon gibt es zwei Kategorien:
 - 1. Verfahren nach Regeln der Logik
 - 2. Verfahren nach Regeln und Werten des rationalen Dialogs =
 - Recht auf Meinungsfreiheit, Vorurteilsfreiheit, Gleichberechtigung
 - ⇒ ethische Werte
- Transzendentalpragmatik soll dies reflexiv Erfassen
 - in dem man argumentiert, erfasst man die Voraussetzungen und erkennt sie an
 - Voraussetzungen sind nur unter performativem Selbstwiderspruch zu kritisieren
 - ⇒ logische Rede ist nicht mit logischen Argumenten bestreitbar
 - denn: bei logischer Argumentation ist Logik vorausgesetzt
 - dies gilt für alle rationalen Sprechhandlungen genauso
- denn: die reflexiven Argumente sind die unhintergehbare rationale Voraussetzung
 - ohne sie könnten wir überhaupt nichts begründen
- Argumente, die selbst diesen Hintergrund noch aufheben = „reflexive Argumente“
 - man deckt nicht irgendetwas auf, sondern leistet reflexive Letztbegründung
 - ⇒ „Begründen“ = Möglichkeit des Begründungsaktes reflektieren
 - ⇒ „reflexiv letztbegründet“ liegt vor, wenn
 - 1. es außerhalb sinnvollen Zweifels steht
 - 2. in jeder Begründung schon vorausgesetzt wird
- es gibt Letztgültigkeitsansprüche, die meisten ethischen Normen wären so begründet

(2) Kritik

- letztlich handelt es sich um eine Tautologie:
- reflexive Argumente bedeuten: wenn wir sie anwenden, setzen wir sie voraus
- das ist keine Letztbegründung
- richtig ist: in dem wir argumentieren, setzen wir Logik und Rationalität voraus
 - kein rationaler Dialog kommt ohne sie aus
 - aber durch die Anerkennung geschieht keine Letztbegründung

- Gegenüberlegung: niemand zwingt zum Argumentieren, wir müssen nicht rational sein
 - => „wir argumentieren, wenn wir argumentieren“ bleibt übrig
 - z. Anspruch a. unbed. Verpflichtung d. Ethik kann Transzendentalpragmatik nichts beitragen
- nicht letztbegründete Philosophie ist auch nicht witzlos, sondern nur ehrlich
 - Selbstbescheidung der Philosophie ist richtig und notwendig
 - *conditio humana*: Mensch an sich muss sich bescheiden und mit Irrtum rechnen

5. Postmoderne (Lyotard, Welsch)

- Def.: Ineinander mögl. Stilrichtungen, Geschmackskulturen, lebensweltl. Überzeugungssysteme

(1) Begriffsgeschichte

- Postmoderne wird von Vielen je anders definiert
- Kernbedeutung = gleichzeitiges Ineinander von Stilrichtungen und Überzeugungssystemen
- Begriff kommt aus Literatur und Architektur, 1960er Jahre
 - nicht einem bestimmten Stil zuzuordnen, unterschiedliche Stilmittel in einem Werk
 - 1980er in der Architektur: gleichzeitiges architektonisches Ineinander von Stilen
 - ein einheitlicher Stil wird bewusst vermieden, bewusster Plural der Stile, Pluralismus
- Name von Paul Feyerabend, Slogan „everything goes“; anarchische Erkenntnistheorie
- Postmoderne wird philosophisch aufgegriffen
- Postmoderne antwortet auf die „Aporien der Moderne“, ist eine Epochenbezeichnung
 - vergleiche Max Weber, Motor des Abendlandes = okzidentaler Rationalisierungsprozess
 - Konsequenzen: angelegt auf systematisches Weltdenken = Weltbeherrschung
 - Prinzip „teile und herrsche“ => Segmentierung in der Westsphäre
 - Trennung in Wissenschaft, Moral, Kunst => Wissenschaft wird zu autonomer Wissenschaft
 - vergleiche auch die Idee des autonomen Kunstwerks, im Gegensatz zum Mittelalter
 - Kant's „Kritiken“ stehen auf dem Boden der Segmentierung der Rationalität
 - Kant ist der Abschluss des Rationalisierungsprozesses
- die Segmentierung beinhaltet aber Aporien:
 - Verunmöglichung eines sinnstiftenden Weltbildes, stattdessen Welt heillos zersplittert
 - „Expertenkulturen“ fallen schließlich ganz auseinander, Sein besteht nicht mehr
 - => die chronisch gewordene Sinn- und Orientierungskrise
- das alles kann nicht mehr durchschaut werden, keiner kann mehr alles erfassen
- Max Weber: einem solchen Alltag ist der Mensch nicht gewachsen
- moderne Gesellschaften sind durch Pluralisierung gekennzeichnet
 - => zum einen Freiheit; Weber spricht vom „modernen Polytheismus“
 - Bell: für postindustrielle Gesellschaft ist radikaler Antagonismus typisch
 - Leitfaden des Machbaren
 - Wissenschaft ist reine Funktionalität, Effizienz; Kunst dagegen spielerisch und frei
 - Freizeit dient der Selbstverwirklichung
 - insgesamt handelt es sich um disparate = nicht zu vereinigende Pluralität
- es gibt kein zentrales Steuerungssystem mehr, wir selbst sind disparat und divergent
 - wir müssen mit einer Vielzahl von Lebenswelten fertig werden
 - Konsequenzen: Dezentrierung und Marginalisierung von: mir, Letztansprüchen, Werten
 - = persönliche Werte dürfen nicht mehr hinterfragt werden
- Segmentierung setzt sich seit Kant bis heute fort => heutige totale Disparatheit
 - = inkompatibles Nebeneinander von Lebenswelten
- insgesamt: Gesamtbogen der abendländischen Philosophie: Verpflichtung auf Rationalität
 - ursprünglich um Welt zu verstehen und beherrschbar zu machen
 - Ergebnis aber ist der Zerfall der Welt

(2) Postmoderne Lösung

- Aporien werden zur Basis postmoderner Lebensgefühls, Umdenken ist nötig

- Aufgabe Einheitsdenken und -wünschen, Trachten nach umfassender Gewissheit muss aufhören
- „Wert schätzen lernen“ der Welt der Pluralität = Kritik am Vernunftbestreben
 - kein Streben nach Objektivität mehr, Aufklärung der Aufklärung ist Unsinn
 - sie führte zu einem „Vernunftimperialismus“
 - die Pluralität muss nur positiv aufgefasst werden
 - Divergenzen werden als gleichberechtigt, mit eigener Rationalität, angesehen
- betroffen ist auch der Vernunftbegriff: es gibt nur noch den Plural „Rationalitäten“
- sowie den Plural der Bewertungsstandards

(3) Kritik

- zwar eine Verstehenshilfe, ist aber zerstörerisch für das, was Vernunft sein will
- Rolle der Vernunft nach WELSCH: Einlassen auf Pluralität, Vernunft der Übergänge
 - Vermittlerin, schafft Gerechtigkeit und Verbindungen
 - => „transversale Vernunft“ ist Welsch's Vernunftkonzept = Vernunft der Übergänge
- Konsequenzen: Vernunft stellt Divergenzen nur noch dar
 - wenn Vernunft nicht mehr zur Begründung fähig => Zerstörung der Vernunftidee
 - => „Rationalitätsrelativismus“

6. Ergebnis

(1) klassische Vernunftidee

- klassische Vernunftidee scheitert an der Begründungsaporie
- Woher wissen wir, dass die Prämissen wahr sind?; Idee kommt nicht zu Beweiswissen
- zurück bleibt ein „Scherbenhaufen“ des klassischen Vernunftbegriffes

(2) Postmoderne

- Postmoderne führt in Relativismus
- alle genannten Systeme haben eine eigene Rationalität, Feyerabend spricht von Anarchie
- es kommt zur Auflösung von Wissenschaft als Wissenschaft
- (- Erinnerung: Wittgenstein - Sprachspiel, Feyerabend - anything goes)

(3) Postulat

- Rationalität ist nur sinnvoll unter der Idee einheitlicher, objektiver Vernunft
- ohne letztere gibt es keine Wissenschaft; dies lässt sich einlösen

(4) Transzendentalpragmatik

- Transzendentalpragmatik führt in eine Tautologie, kann es also nicht leisten
- Selbstreflexion auf Argumentation ist ohne Letztbegründungsanspruch

(5) Kritizismus, Probabilismus

- Kritizismus und Probabilismus bieten einen akzeptablen, gangbaren Weg
- Oberbegriff „rationale Argumentation“, mit schwächerem + stärkerem Rationalitätsprinzip
- in einigen Fällen reicht das schwächere Prinzip aus, Beispiel Falsifikation einer Lüge
- wenn positive Bewertungen möglich sein müssen => stärkeres Prinzip
- beide Prinzipien führen aber nur zu hypothetisch-vorläufigem Wissen
- => Selbstbescheidung der Wissenschaft ist notwendig
- Popper: alle menschliche Erkenntnis ist fehlbar, Objektivität ist nicht menschlich
- Mensch immer auf der Suche nach Objektivität => ständig unterwegs
- rationale Hypothesisierung

VII. Theologie als moderne Glaubenswissenschaft

- Leitfragen: Was macht Theologie zur Glaubenswissenschaft?
 - Was sind die Anforderungen an eine moderne Theologie?

1. Glauben impliziert prinzipiell objektivierbare, strittige Geltungsansprüche

- Geltungsansprüche sind zum Beispiel Normen, Richtlinien, Werte etc.
- Gegenargument: Universalitätstheologie geht an Glaubens-Realität vorbei
 - konkreter Glaubensvollzug lässt sich nicht verallgemeinern und verobjektivieren
 - Glaubensvertrauen ist nicht Gegenstand von Wissenschaft
 - personaler Vertrauensglaube lässt sich nicht definieren
- Ausräumung: Glaube lässt sich auf zwei Arten verstehen:
 - belief in = personaler Vertrauensglaube = *fides qua*
 - belief that = das „wie“ des Glaubens = *fides quae*
 - kognitive Behauptungen, evaluative Wertvorstellungen, emotionale Grundeinstellungen
 - dies betrifft die systematische Theologie:
 - der Mensch neigt in der Regel der *fides qua* zu, eine „intuitive Zuneigung“
 - personale Beziehung ist Herzstück dieses Begriffes
 - ⇒ Frage, wie die beiden Teile zusammengehören
- Glaube (als Vertrauen) impliziert immer Geltungsansprüche
 - rein fiduzieller Glaube hätte keinen Inhalt [fides qua setzt fides quae voraus]
 - wer an Gott glaubt, macht sich ein Bild von dem, woran er glaubt
 - ⇒ personaler Glaube ist nicht auf inhaltlichen Glauben reduzierbar
 - personaler Glaube kommt auch ohne Glauben nicht aus
 - es gibt kein gegenstandsloses Vertrauen; ⇒ es gibt Gott, das „belief that“
- wer glaubt, dessen Vorstellungen werden vom Inhalt getragen (Ethik, Moral etc.)
- Wünsche sind letztlich nur in kognitiver Überzeugung von Gott begründbar
- die *fides qua* wird durch die *fides quae* mitkonstituiert
- Glaubenswissenschaft bezieht sich auf die *fides quae*
 - Aufgabe: Vernünftigkeitssachweis liefern
 - Vertrauensglaube wird über die Glaubensinhalte rational verantwortbar
- moderne Wissenschaftstheorie kommt nur zu hypothetischen Nachweisen
 - ⇒ gilt auch für die Theologie (Erinnere „Rationalität“)
 - aus binnentheologischer Sicht ist Letztbegründung ohnehin sinnlos:
 - nur hypothetischer Glaube kann frei sein, es ist immer ein Glaubenswagnis
 - ⇒ drei von außen an die wissenschaftliche Theologie gestellte Forderungen

2. Umbrüche moderner Theologie

- bei der Frage nach den modernen Anforderungen zeigen sich drei Epochenumbrüche
- insgesamt führten sie zur modernen Theologie
- 1. Zerbrechen des klassischen, antiken *ordo*-Denkens
 - Denken und Lebensgefühl in Antike und Mittelalter durch *ordo* geprägt
 - Seins-Metaphysik; Augustinus: Ordnung des Geschaffenen
 - Lebenswelt des Mittelalters nur auf Hintergrund des *ordo* zu legitimieren
 - Gottkaisertum, hierarchische Strukturen, Papst und Kaiser sakrosankte Autoritäten
 - ⇒ Sakralisierung der Welt im Mittelalter gründet auf *ordo*-Denken
 - im Mittelalter ist nichts Selbstzweck, alles geschieht *ad maiorem Dei gloriam*
 - hinter Kunst steht im Mittelalter oft der Versuch, die Welt abzubilden
 - Mensch ist in den *ordo* eingebunden
 - es gibt Gottesgewissheit: alles, was sich ereignet, geschieht nach ewigem Weltenplan
- heute: die Welt ist religiös doppeldeutig, religiös ambivalent
 - ⇒ die Welt muss nicht zwangsläufig religiös gedeutet werden, kann auch profan geschehen
 - ⇒ Profanisierung und Säkularisierung der Wirklichkeit
 - die Welt hat eine autonome Gesetzmäßigkeit ⇒ autonomes, freies Bewusstsein

- aufgekomen sind diese Gedanken im 16. Jh. in der Renaissance
- zunächst ein Befreiungsschlag, Gedanken bringen die modernen Freiheiten mit sich
- Denken versteht sich als kreative Tätigkeit ⇒ Wort vom „subjektiven Selbstbewusstsein“
- Mensch ist frei, nicht durch göttliche Vorgaben gebunden
- Gegenseite ist die Frage des modernen Menschen nach Sinn
- existentielle Fragenot für Moderne typisch
- fehlende Einbindung in göttliches System: sicherer Boden des *ordo* weggebrochen
- nicht alles verweist aus sich heraus auf Gott

- 2. Aufklärung

- neue Idee des Autonomiepostulates, Aufklärung appelliert an die Vernunft
- wendet sich gegen jede Bevormundung durch höhere Autorität und ~ Argumente
- über das, was wir glauben sollen, gibt es keinen allgemeinen Konsens mehr
- Aufklärung will rationale Richtigkeiten, wehrt sich gegen Autoritäts-Argumente
- auch von katholischen Aufklärern wird diese Forderung erhoben
- Programm Vernunftautonomie wird prägend, nur auf diesem Boden moderne Wissenschaft
- Theologie bekämpft Aufklärung zunächst, weil sie Vernunft über Offenbarung stellt
- nach der Aufklärung ist nur noch das „Rationale“ wahr
- dagegen Konzilien: im Zweifel der Offenbarung mehr als der Vernunft glauben
- Aufklärung dreht diese Ansprüche um: Vernunft als Wahrheitskriterium
- radikale Aufklärer gehen auch an die Inhalte: Kant, Kritik am ontologischen Argument
- ⇒ es gibt Kritik der Offenbarungs- und Glaubensbeweise
- Atheismus lässt sich nun auch philosophisch legitimieren
- ⇒ das theologische Weltgebäude ist gebrochen, Dominanz der Theologie endet
- die Zeit des einheitlichen Weltbildes ist vorbei, es gibt nicht mehr nur die Kirche

- 3. Naturwissenschaft

- die Naturwissenschaft erhebt zwei vernichtende Vorwürfe an die Theologie
- Bibel als Wort Gottes enthält Fehler ⇒ Theologie bekämpfte Naturwissenschaft
- Kosmologie der Bibel ist falsch (Jes 10,12; Schöpfung; Fall Galilei)
- Fortsetzung mit Darwins Evolutionstheorie ⇒ Gott schuf am Anfang kein Paradies
- ⇒ Anspruch der Bibel auf Unanfechtbarkeit entfällt
- statt dessen machen Naturwissenschaften mit ihren Erfolgen die Gegenrechnung auf
- es gibt „Theorien für Alles“ ⇒ Überflüssigkeit der Gotteserklärung
- es braucht Gott nicht mehr, um die Welt zu erklären
- je mehr Theorien, desto naturalisierter, profanisierter, entsakralisierter die Welt
- Theologie stellte sich lange den Anforderungen nicht, zum Teil bis heute nicht
- Theologie befasst sich heute vor allem mit Fragen des Menschen nach Sinn und Orientierung
- ⇒ Ansatz für Theologie = allgemeinmenschliche Grundfragen
- Anforderungen aus dem Zerschlagen des *ordo*-Denkens:
- gerade Grundfragen stellen sich dem Menschen dadurch immer stärker
- Theologie hat den Anspruch, sie zu beantworten, kann hier auch selbstbewusst auftreten
- bei Beantwortung kann die Theologie auf Erfahrung zurückgreifen
- sowohl im konkreten Umgang mit Gott als auch mit den Menschen
- Anforderungen durch die Aufklärung:
- Antworten sind auf dem wissenschaftlichen Niveau der Gegenwart zu geben
- ⇒ wissenschaftstheoretische Grundlagenreflexion
- für Theologie gelten die gleichen Anforderungen wie für alle Wissenschaften
- es gibt nur eine Vernunft, nur eine Logik; Glauben hat immer hypothetisches Argument

- es bleibt ein Stück Demut vor dem stets höheren Wesen Gottes
- ⇒ neues Offenbarungsverständnis (II. Vatikanum, *dei verbum*)
 - Dogmen = Versprachlichungs-Versuche der Mitteilungen Gottes
 - Gott teilt keine Sätze mit, Bibel und Dogmen sind menschliche Reaktion auf Gott
 - ⇒ Zeitbedingtheit des Gewandes der Offenbarung
- weitere Folge: personales Offenbarungsverständnis ⇒ Dialog mit anderen Weltreligionen
 - Koexistenz mehrerer persönlicher Deutungen
 - Theologie ist auf dem Weg zum Dialog
- Anforderungen durch die Naturwissenschaften
 - Theologie muss sich in Pluralität von Weltanschauungen behaupten
 - nicht mehr nur noch christliches Weltbild = Gesamtdeutung
 - Theologie muss Geltungsanspruch durchsetzen in Interdisziplinarität
 - Theologie kann heute nur interdisziplinär vorgehen ⇒ auch Beitrag zu anderen Fächern

Teil III: Aktuelle theologische Ansätze

VIII. Transzendentaltheologie - Karl Rahner (* 1904 - † 1984)

- Innsbrucker Zeit 1968-74, Konzilsvater des 2. Vatikanum, Jesuit
- † in München, Philosoph
- Ansatz der Transzendentaltheologie: Transzendentaltheologie steht für „Gesamtprogramm“
- Schlüssel für Transzendentaltheologie ist relativ einfach: Begriffe:
 - „transzendental“ = von Kant, eine bestimmte erkenntnistheoretische Methode:
 - Frage nach Bedingungen der Möglichkeit für menschliches Erfahren und Erkennen
 - „Möglichkeitsbedingungen“ = Frage nach dem *a priori*
 - transzendental ist nicht gleich transzendent, ersteres heißt selbstreflexiv:
 - = Reflexion der menschlichen Vernunft auf die eigenen Möglichkeiten
 - Rahners Adaption dieser Theorie für die Theologie = Transzendentaltheologie
- Unterschied transzendental ↔ und kategorial: kategorial bezieht sich auf
 - die Raum-Zeit-Wirklichkeit = Wirklichkeit, unter Kategorien Raum und Zeit erkennbar
 - kategorielle Welt ist *a posteriorisch*: dazu gehört Geschichte des Menschen
 - Schicksal, Handlungen, Entscheidungen = Verobjektivierungen
- transzendental steht dem gegenüber: Fragestellung entspricht der bei Kant
 - Möglichkeitsbedingungen für alles, was sich kategorial vollzieht, werden gesucht
 - Bedingungen dafür, dass der Mensch sich so erfährt und erkennt, wie er es tut
 - Frage nach spezifisch Menschlichem ⇒ diese Frage von Rahner auf Theologie angewandt

(1) Kontingenz- und Transzendenzerfahrung

- Ausgangspunkt = generelle Erfahrungs- und Erkenntnissituation des Menschen
 - allgemein menschliche Erfahrung, Grund- und Selbsterfahrung:
 - = Mensch ist in allem Denken, Wollen, Empfinden über alles hinaus
- will heißen: Mensch fragt transzendental, das ist der „Vorgriff“ des Menschen
 - Grundgedanke: alle unser Erkennen geht auf endliche, begrenzte, kontingente Wirklichkeit
 - Erkennen = Grenzen erkennen; um Erkennen zu können, müssen wir darüber hinaus
 - dies gilt für die Totalität der Erkenntnis
 - ⇒ Mensch erkennt nur, wenn er über die Totalität hinausgeht
 - endliches ist als endlich nur erkennbar, wenn wir über das Endliche hinaus gehen:
 - es *transzendieren*; dies gilt auch für Empfindungen
- in der endlich begrenzten Erfahrungswelt fühlt der Mensch sich unvollkommen
 - ⇒ Kontingenzenerfahrung; Erfahrung der Endlichkeit des Endlichen
 - Erfahrung des unabgeschlossenen, fragmentarischen
- wir greifen im Vorgriff aber über Wirklichkeit hinaus: Vorgriff = Bedingung für Erkenntnis

- jede Kontingenzerfahrung ist somit schon Transzendenzerfahrung
- Kontingenz ist nur auf dem Hintergrund des Unendlichen erfahrbar
- in kategorialer Erfahrung wird stets Transzendenz mit erfahren

- Mensch kann als „Wesen der Transzendenz“ definiert werden
 - Unterschied zu Tieren und Pflanzen: ihnen fehlt die „Offenheit des Seins überhaupt“
 - Mensch ist auf den Horizont des Unvollkommenen verwiesen
- transzendental ist die Wirklichkeit Gottes selbst
- rein philosophisches Fragen wird bei Rahner in Theologie übersetzt:
 - ⇒ Rede vom „übernatürlichen Existenzial“: in allem Erkennen ist der Vorgriff am Werk
 - dieser Zusammenfassung der Philosophie gibt Rahner eine theologische Bedeutung:
 - Quelle dafür ist Martin Heidegger, Lehrer Rahners; Begriffe aber adaptiert
 - was uns existential betrifft, spiegelt das gnadenhafte Handeln Gottes
 - Mensch ist (im Vorgriff) auf Gott hin ausgerichtet
 - „Verwiesenheit“ des Menschen = Gnadenakt der Erhabenheit des Menschseins
 - Hindynamisierung, Hinfinalisierung des Menschen auf Gott: in jedem geistigen Tun
- „übernatürliches Existenzial“ ist die theologische Übersetzung von „Vorgriff“
 - transzendente Erfahrung steht nicht neben anderen Erfahrungen
 - sie ist immer Mit-Erfahrung der kategorialen Erfahrung

- Erfahrung der Verwiesenheit bietet zwei Reaktionsmöglichkeiten:
 - 1. Versperren: Mensch ist dann von der Sinnlosigkeit überzeugt
 - 2. religiös deuten: Mensch kann sich der Transzendenz existentiell anvertrauen
 - das Hinein in den letzten Transzendenzhintergrund ist Glauben
 - = sich hinein fallen lassen in die letzte Fragedynamik des Menschen
 - ⇒ Versprachlichung dieses Vorganges = Dogmen, Sätze, etc.
 - ist sekundär, hat einen „mystabischen Charakter“
 - = Anleitung, das Transzendenzvertrauen richtig zu deuten
 - ⇒ Alltagsspiritualität, v. ausgehaltener Treue i. Glauben u. Alltagsbewältigung gekennz.
- Transzendentaltheologie im Alltag verortet = „Mystik im Alltag“

(2) Offenbarung

- Schlüssel zum Verständnis ist die Transzendentaltheologie
- Deutung von Offenbarung erfolgt im Modus des Vorgriffs
- Offenbarung ist kein großes, ominöses Geschehen
- transzendente Offenbarung = im Modus des Vorgriffs teilt Gott sich selbst mit
 - transzendente Selbstmitteilung Gottes = Möglichkeitsbedingung menschlicher Erkenntnis
 - = Konstitutivum menschlichen Denkens, Handelns, Fühlens; kurz: Seins
 - alle geistigen Bewusstseinsinhalte sind auf Gott gerichtet
 - Gott macht sich selbst zu einem Wesensbestandteil
- ⇒ Gott ist kein äußerliches Geschehen, sondern gehört zum Wesen
 - Gott ist der Vorgriff ⇒ kategoriale Offenbarung
 - = Realisierung der Offenbarung im Leben aus Transzendenzbezug wird Leben gestaltet
 - alles Kategoriale ist Niederschlag der Vorbedingung
- anonymes Christentum: von Transzendentaltheologie, Mensch als Wesen der Transzendenz her
 - das Geschehen kommt jedem Menschen unausweichlich und gleichmaßen zu
 - alle Menschen, die den Transzendenzbezug leben, sind als Christen anzusehen
 - Kritik daran: „unerlaubte Vereinnahmung“: anonymes Christ auch bewusst nicht Glaubender
 - jeder, der den Transzendenzbezug authentisch lebt, ist Christ
- wenn diese transzendente Analyse stimmt
 - ⇒ Transzendenz-Geschichte ist koextensiv mit Menschheitsgeschichte

- = sie sind gleichbedeutend und gleichgegeben
- Geschichte des Menschen ist Produkt transzendentalen Selbstvollzuges des Menschen
- Geschichte ist kategorialer Niederschlag der Transzendenz
- es gibt einen Höhepunkt: Christus

(3) Christologie

- kategorialen Selbstvollzug gibt es in unterschiedlichem Maß
- es gibt aber einen unüberbietbaren Höchstfall, davon spricht Christologie
- zwischen Christus und uns gradueller Unterschied, dazu Auferweckung als Bestätigung
- menschlicher Selbstvollzug hat ein Ziel, einen Sinn; es gibt ein Eschaton
- es gibt eine definitive Zusage der Erfüllung des Geschehens = Sinn des Lebens Christi
- Kritik: es gibt von Rahner auch Aussagen zu einem Wesensunterschied *logos* ↔ Mensch
 - außerdem: hätte die Erlösung auch scheitern können, wenn Christus frei war
 - = Frage nach dem Willen Jesu, nach Dokerismus und Monophysitismus
 - diese Deutung ist Fortführung der Transzendentaltheologie

(4) Kirche

- vom „anonymen Christentum“ ⇒ universale Kirche
- Kirche-Sein realisiert sich überall dort, wo Mensch transzendente Ausrichtung vollzieht
 - richtig vollziehen = authentisches Real-Werden-Lassen des Transzendenzbezuges
 - ⇒ Zeichenhaftigkeit der Kirche
- universale Kirche umfasst alle, ist aber nicht gleich der unsichtbaren Kirche (Luther)
 - universale Kirche ist immer sichtbar, Zeichen heißt: sie ist sakramental
- Unterschied der universalen Kirche zur Amtskirche:
 - Hinzuziehen von Christologie ergibt: Amtskirche = Christi Kirche
 - ⇒ Zeichen für die Fülle des Menschseins
 - institutionelle Kirche nur durch die Effektivität ihres Zeichen-Seins unterschieden
 - dahinein reicht Glaubhaftigkeit des Glaubens: Anspruch der Kirche aus Christologie geborgt
- Theologie der Religionen: Rahner vertritt Inklusivismus
 - Christentum ist der Höchstfall von Offenbarung
 - weil in Christus Höchstfall vorliegt, ist nur Christentum wahre Religion
 - Rahner kann von der Transzendentaltheologie nur zum Inklusivismus kommen
- ⇒ Aufgaben wissenschaftlicher Theologie (für Karl Rahner)
- Grundlage ist die Transzendentaltheologie, die Kontingenz- und Transzendenz-erfahrung
- es gibt genuine, nur der Theologie zukommende Aufgaben:
- Welt ist ansonsten am Machbaren orientiert
- Transzendentaltheologie soll auf Grundverwiesenheit hinweisen
 - Frage nach „absoluter Zukunft des Menschen“ soll offen gehalten werden
 - Mensch als Selbst unterscheidet sich von naturwissenschaftlicher Kausalität
 - weil er das Wesen der Transzendenz ist
 - Theologie hat diese Erfahrung zu reflektieren, offen zu halten
 - dagegen das „künstliche Bewusstsein“ in den Naturwissenschaften

IX. Universalgeschichtliche Theologie - Wolfhart Pannenberg (* 1928)

- Pannenberg trat in der NS-Zeit dem Volkssturm bei, Eltern traten aus Kirche aus
- Studium in Berlin, Göttingen, Heidelberg: dort Schüler von Gebhard von Rath
 - lernt die Scholastik kennen
 - ⇒ Kategorie „Geschichte“ ist der Schlüssel für die biblische Theologie
 - Raths Ansatz war für das AT gedacht, Pannenberg überträgt auf NT
 - Kernaussage: die Reich-Gottes-Botschaft findet sich in beiden Teilen der Bibel
- drittes Standbein Pannenbergs ist die Ökumene

- Werk: „Lehrverurteilungen - Kirchentrennend“, zusammen mit Karl SERC Lehmann
- ⇒ Einigung in der Rechtfertigungslehre, in einem evangelischen Kernbereich

1. Universalgeschichte

1. Gottesgedanke

- Definition von *sub ratione dei* - Umschreibung des Gottesbegriffes
 - = Gott ist die „alles umfassende Wirklichkeit“
 - wenn das so ist ⇒ alles Wirkliche muss sich als Spur göttlicher Wirklichkeit erweisen lassen
- Ansatz zu Lösung mit Raths alttestamentlicher Theologie der Geschichte:
 - Gott offenbart sich in Geschichte nicht als irgendwer, sondern als Herr der Geschichte
 - Gott lenkt die Geschichte und gibt ihr Sinn ⇒ Sinn des Universums ist garantiert
 - das ist die Heilswirkung Gottes: Gott ist nicht der schlechthin Jenseitige
 - sondern im Gegenteil der geschichtlich Handelnde; vergleiche auch die Propheten
 - das ist auch die Erklärung des Gottesnamens
- auf diesem Hintergrund leistet Pannenberg den Anschluss an die Moderne
 - modern ist die evolutive Wirklichkeit des Menschen; weg vom statischen Seinscharakter
 - Wirklichkeit ereignet sich neu = modernes, prozessuales Wirklichkeitsverständnis
 - nichts fertig vorhanden, alles hat Geschichte; These auch von Naturwissenschaft gedeckt
 - ähnliche Gedanken im Existentialismus: Existenz ereignet sich
- ⇒ heilsgeschichtlich gewendete Theologie, Heilsgeschichte wird Vorzeichen der Theologie
- damit einher geht auch der „Paradigmenwechsel“ in der Konzilstheologie
 - Gott nicht mehr nur Schöpfer, auch „Lenker des Universums“, Herr der Geschichte
 - die ganze Zeit über ist er in der Welt tätig, ist die in der Welt bestimmende Wirklichkeit
- Offenbarung kann ausschließlich aus der Geschichte verstanden werden
 - Selbstmitteilung muss so erfolgen, dass sie im Gang der Geschichte wahrnehmbar wird
 - „Herr über Geschichte“ folgt für den Gottesbegriff

2. Sinn der Geschichte

- Gott lenkt nicht irgendwohin, durch Gottes Handeln wird Sinn offenbar
 - kann erst am Ende der Geschichte offenbar werden, erst wenn Verlauf abgeschlossen
 - Gedanke der Offenbarung am Ende ist jüdischer Apokalyptik entlehnt
 - Begründung für die Offenbarung am Ende:
 - so lange Geschichte unabgeschlossen, liegt Wirklichkeit nicht komplett vor
 - ⇒ Gott kann nicht als der Komplett-Herrscher erkannt werden
- Rede vom „kommenden Reich Gottes“
 - Reich Gottes = Verheißungsinhalt von AT und NT
 - gemeint ist der soteriologische Sachgehalt der Wirklichkeit
 - Gottesglaube beinhaltet Glaube an Wende zum Besseren
 - Chiffre der Verheißung: Transformation in eine radikal bessere Welt
 - kommend: Reich Gottes hat Geschichte, es ist noch nicht fertig, nur anfanghaft da
 - endgültige Erfüllung kommt erst am Ende der Geschichte
 - ⇒ Idee des geschichtlich-prozessualen Heils- und Glaubensverständnisses
- Sinn menschlicher Freiheit nur vor diesem Hintergrund verständlich
 - Mensch kann aufgrund eigener Verantwortlichkeit in eigenen Heilsplan eintreten
 - dieser Vorgang ist Glaube, auch das eigentliche Schöpfungsziel = Heiligung des Menschen
 - dabei geschieht *imago dei* = Verähnlichung
 - beziehungsweise *theosis* = Vergöttlichung des Menschen
 - der Mensch wirkt daran mit, es ist nicht nur Wirken Gottes im Menschen

3. Prolepse

- Begründung, dass es das unterstellte Sinnziel wirklich gibt

- Pannenberg: es handelt sich um eine Glaubensfrage, die „strittig“ ist
 - so lange die Geschichte läuft, kann das Ende nicht vorhergesagt werden
 - eschatologischer Transformationsprozess ist vom Wesen her offen
 - Deutung ist möglich, aber es gibt keine Sicherheit; Endsinn erst am Ende sichtbar
- aber schon jetzt gibt es Prolepse = Vorwegnahme = Antizipation
 - Prolepse dessen, worin der Geschichtssinn bestehen könnte
 - Prolepse als beispielhafte Vorwegnahme des Endes der Geschichte
 - Naturwissenschaft: Geschichte endet mit dem „Wärmetod des Universums“
 - Gott erweist sich aber als dem überlegen, als derjenige, der Tote auferwecken kann
- ⇒ Jesu Auferweckung = Vorwegereignis allen menschlichen Lebensendes
 - Jesus ist gerade in der Vorwegnahme der Offenbarer
 - seine Geschichte nimmt den Gesamtsinn der Geschichte vorweg
 - = antizipatorischer Sinn der Universalgeschichte
- typisch für Pannenburgs Theologie = Konzept der Geschichte vom Ende her
 - Sinn zeigt sich erst neu von der Endzeit her = eschatologische Perspektive
 - Traktat Eschatologie ist als letzter Traktat der wichtigste
 - Verheißungsperspektive, wahrer Sinn kommt erst am Ende

2. Analyse menschlicher Sinnerfahrung

1. Mensch - das weltoffene Wesen

- Mensch ist anders als das Tier nicht instinktiv auf seine Umwelt festgelegt
- Umwelt des Menschen ist frei einrichtbar, Charakter selber bildbar
- Mensch hat andere „Fragen“ als Tier: als instinktindeterminierter muss er Sinnfragen stellen
 - Indetermination impliziert Fragen nach Sinn und Bedeutung

2. Sinn- und Bedeutungsfrage

- Pannenberg schreibt auch eine Anthropologie: menschliche Selbsttranszendenz
 - nur im Übergreif über das unmittelbar Gegebene kann Sinn erkannt werden
 - Sinn eines Ereignisses nur vom Sinn des Ganzen her
- Sinn wird erst am Ende freigegeben
 - ⇒ Vorgriff über das Vorhandene hinaus ist notwendig
- ob die Gesamtdeutung zutrifft, ist nicht mit Gewissheit wißbar

3. Gottesgedanke

- Mensch fragt immer nach Gesamtsinn und Wirklichkeitsverständnis insgesamt
- Gottesgedanke ist bei Sinnfrage des Ganzen immer mitgefragt
- Gottesgedanke ist eine selbstverständliche, menschliche Grundfrage
- insofern weltoffen und transzendent, als Gott immer mitgedacht ist
- Pannenberg: Weltoffenheit wird zur Gottoffenheit

3. Aufgabe wissenschaftlicher Theologie

1. Bewährung des Gottesgedankens

- wissenschaftliche Theologie muss Gesamtwirklichkeit denken
- Rede von der „Bekehrung des Gottesgedankens“
- wissenschaftliche Erklärungen sind dann brauchbar, wenn sie
 - 1) zu prüfaren Prognosen führen
 - 2) hohes Erklärungs- und Problemlösungspotential besitzen
- Glaubensbehauptungen müssen wie wissenschaftliche Thesen behandelt werden
- Beispiel: Wenn die Urknalltheorie wahr ist, müssen bestimmte Prognosen zutreffen
 - in diesem Fall haben sich die Prognosen bestätigt; nächste Frage: Erklärungspotential
 - Urknall-Theorie kann grundverschiedene Phänomene in Zusammenhang bringen

- gleiches gilt für die Theologie: wenn es Gott gibt \Rightarrow eine bestimmte Wirklichkeit
 - Welt muss Gottes Handschrift tragen; etablierte Prognosen dazu:
 - ohne Gott wäre das Universum anders beschaffen als es mit ist
 - dieser Unterschied muss erfahrbar sein
- alle Hypothesen können nur unter dem Vorzeichen der Vorläufigkeit diskutiert werden

2. Antizipatorisch-proleptische Sinngebung

- einzelne Kernbegriffe der Religion buchstabiert Pannenberg als Eingebungs-Veruch durch
- Offenbarung = Vorwegnahme des Totalsinns des Menschen in Jesu Auferweckung
 - Aufwerweckung und Offenbarung sind kein Selbstzweck
 - sie haben einen bestimmten Zweck zu erfüllen; so wird auch Christologie erfüllt
- Wesensaufgabe der Kirche ist ebenfalls nicht Selbstzweck
 - Funktion: die in der Bibel verheißene Sinntotalität hier und jetzt lebbar machen
 - Kirche hat einen Dienst zu erweisen, soll mit der Amtspraxis Zeichen sein
 - Kirche hat eine Botschaft vom vollkommenen Gottesreich
- von Kirche her ergibt sich auch der Sinn von Eucharistie
 - nicht nur Wiedererinnerung des Kreuzes,
 - sondern proleptische Vorwegnahme des Herrenmahles, nicht nur in anamnetischem Sinn
 - Eucharistie ist nicht nur Sühneopfer, sondern in ein umfassendes Geschehen eingebettet
 - Bild vom gefeierten Herrenmahl ist in der Liturgie antizipiert
- insgesamt hat Pannenberg eine stark spirituelle Seite
 - es braucht Geduld dem eigenen Weg gegenüber, ausgehaltene Treue im Glauben
 - letzten Endes noch

X. Interdisziplinarität: Theologie und Naturwissenschaft

1. Dualismus oder Dialog?

- theologische Meinung ist „Dualismus“, beides hat nichts miteinander zu tun
- es gibt keine Berührungspunkte \Rightarrow keinen Konfliktstoff
- Begriffspaar „erklären“ (Naturwissenschaft) gegen \Leftrightarrow „verstehen“ (Theologie)
 - Idee kommt aus dem 20. Jh., Aufbruch der Naturwissenschaft mit Erklärungsanspruch
 - Zuschreibung und Festlegung der Zuständigkeiten:
 - (hermeneutische) Geisteswissenschaften: innere seelisch-geistige Welt des Menschen
 - vor allem Theologie mit der Urfrage nach dem Sinn und der Heilssehnsuch
 - Beispiel: Krankheit, Naturwissenschaft will Heilen, Theologie bewältigen
 - Naturwissenschaften: auf Erklärung äußerer physikalischer Welt der Materie bezogen
 - Theologie im Gegensatz dazu auf das Seelenheil des Menschen bezogen
 - \Rightarrow Dialog ist nur an peripheren Fragen möglich
- \Rightarrow Auseinanderfallen von Natur- und Geisteswissenschaften; nach LOICHINGER falsch
 - Beispiel: Rede Johannes Pauls II. zu Rehabilitation des Galileo Galilei
 - neues Denken in der Naturwissenschaft betrifft auch Sinnfragen
 - \Rightarrow Neuformulierung des Weltbildes ist notwendig, anderer Ansatz ist kurzfristig
 - Naturwissenschaften fragen ein Menschenbild und Weltverständnis an
 - Theologie soll sich nicht fürchten, sondern das naturwissenschaftliche Wissen nutzen
 - zur Neuformulierung des Weltbildes \Rightarrow Leistung der weltbildmäßigen Synthese
- \Rightarrow Theologie als selbstbewusster Dialogpartner, Naturwissenschaft nicht als „böser Feind“

2. Kernthemen

1. Galilei-Konflikt

- erstmals Entzündung des Konfliktes, heliozentrisches Weltbild kontra Bibel
- vorher: Theologie und Naturwissenschaft nahtlos ineinander (vergleiche Albertus Magnus)
 - es gibt Weltbildsynthesen; Erde in Theologie das Zentrum, letzte Sphäre = Gottessphäre
 - belegt wird dieses Bild durch die „unfehlbaren“ Bibelstellen
 - Galilei und Kopernikus widerlegen die Bibel, später weitere „Angriffe“ (Darwin etc.)
 - ⇒ Wahrheitsanspruch der Bibel scheint in Gefahr
- aber (Antwort mit Johannes Paul II.): Galilei hat ein Verdienst
 - hat Theologie gezwungen, über Kriterien zum Verstehen der Bibel nachzudenken
 - Galilei unterscheidet bereits Verständnis im Literalsinn vom menschlichen Zeugnis
 - Theologie und Exegese sind zunächst angesichts der Anfrage nicht zum Dialog bereit
 - heute: Galilei verhalf der Theologie zu einem besseren Verständnis:
 - Anwendung der historisch-kritischen Methode in der Exegese

2. Wirken Gottes und moderne Naturwissenschaft

- mit größerem Problempotential als der Galilei-Konflikt
- dazu Steven Weinberg: in Erklärung der Welt kommt man auch ohne Gott ziemlich weit
 - ⇒ Gott zur Welterklärung unnötig wenn man Naturprozess nur wissenschaftlich erklärt
 - je weiter naturwissenschaftliche Erklärung reicht, desto mehr entfällt übernatürliche
 - so ergeht es nach Weinberg auch der Gotteserklärung ⇒ Schwierigkeit der Theologie
- Kernthese des Glaubens = Gott lenkt das Universum
 - Frage für Theologie: Ist das mit der Dynamik der Evolution vereinbar?
 - moderner Naturalismus oder Determinismus verneint, mit guten Argumenten:
 - a) kausale Geschlossenheit des physikalischen Raumes
 - = für physische Prozesse gibt es immer und nur physische Ursachen = Determinismus
 - b) unumgehbare (Energie-)Erhaltungssätze schließen ein Eingreifen von außen aus
 - sonst gerieten die physikalischen Determinanten durcheinander
 - physikalische Welt ist vollständig determiniert ⇒ kein Platz für Gott in der Welt
- neue Dialogpunkte ergeben sich zum Beispiel aus quantentheoretischen Unbestimmtheiten
 - darin chaotische Instabilitäten, ermöglichen ein indeterministisches Weltbild
 - eine solche Deutung als volle Weltdeutung ist nur mit Gott möglich
 - Beispiel: Feldtheorie als Bestätigung der speziellen Relativitätstheorie
 - Materie nicht aus Elementarteilchen, sondern ist Zustandsbewegung eines Feldes
 - Gottes Wirken könnte hier für Quantenprozesse mit-konstitutiv sein
 - ⇒ Gottes Wirken wird wieder wissenschaftlich diskutierbar
 - Beispiele: eine zweimalige Evolution scheint unwahrscheinlich:
 - quantenmechanische Mutationen zufallsbestimmt ⇒ nicht zwei Mal gleicher Verlauf
 - hier kann Gott wirken, Zufalls-Erklärung erklärt dagegen gar nichts
 - für den Makrokosmos: Chaostheorie, postuliert indeterminierte Verhaltensweisen
 - werden erst durch Gott erklärt
- ⇒ Gott nicht mehr nur „Lückenbüßer“ sondern Akteur in naturwissenschaftlichen Modellen

3. Bewusstseins-Hirn-Problematik

- auch in der Theologie ein verbreitetes Phänomen; die „erstaunliche Hypothese“ von Crick:
 - = alle menschlichen Denkvollzüge sind Ergebnis neurobiologischer Hirnprozesse
 - alle mentalen, seelischen Ereignisse mit neuronalen Prozessen verbunden
 - geistige Tätigkeiten sogar visualisierbar ⇒ „kein Geist ohne Gehirn“:
 - menschliches Bewusstsein und Persönlichkeit hängen am Gehirn
 - auch seelische Krankheiten sind plötzliche Funktionsstörungen des Gehirns
- Reduktionisten (auch Naturalisten):
 - wenn es kein Bewusstsein ohne Gehirn gibt und Bewusstsein über Hirn manipulierbar
 - ⇒ mentale Prozesse ausschließlich über Gehirn erklärbar

- Antwort der Theologie: rein rationale Theorien erfassen den Kern des Menschseins nicht
 - das generelle Problem ist das Qualia-Problem: Qualia = subjektive Erlebnisqualität
 - Materie kann eigentlich nicht subjektiv sein (Trauer, Freude, Hoffnung etc. haben)
 - Frage, wie dann die neuronalen Prozesse Gefühle entwickeln können
 - Beispiel „künstliche Intelligenz“ erlebt nicht w. wir, nur i. kognitiven Bereich überlegen
 - Mensch erlebt immer, es gibt Entwicklungen und Lernprozesse:
 - Roboter dagegen dichten nicht und schreiben keine Philosophie
- ⇒ Subjekt- oder Personenperspektive geht im Reduktionismus verloren
 - lässt sich aus Neurophysiologie nicht ableiten ⇒ Erklärungslücke
 - Theologie kann in Lücke springen, muss aber von körperunabhängiger Geistseele absehen
 - Absehen auch von der Leib-Seele-Einheit
 - ⇒ Folgefragen nach dem freien Willen, Kompatibilität / Inkompatibilität etc.

4. *Leidvoll evolvierendes Universum*

- Leitfragen:
 - Wie kann Gott in den Naturwissenschaften wirken?
 - Wieso lässt er, wenn er wirkt, die leidvolle Evolution (survival of the fittest) zu?
 - Was ist mit Sackgassen, Krankheit, Tod [Theodizee-Frage]?
 - brennendste Frage: Worin besteht der Sinn des Leidens? Was passierte, gäbe es Paradies?
 - Gäbe es Glauben, an dessen Zweifel sich der Mensch bewähren kann?
 - nein, den im Paradies wäre Gottes Existenz so sicher wie mathematische Sätze
 - damit hätte Glauben keinen Wagnischarakter mehr ⇒ es ist kein Glaube mehr
- daher epistemische = erkenntnistheoretische Distanz
 - von Gott zur Freiheit des menschlichen Willens eingehalten
 - erst religiöse Doppeldeutigkeit des physikalischen Universums ermöglicht Glauben
- Theologie liefert einen sinnvollen Erklärungszusammenhang für die Unperfektheit:
 - Freiheit des Menschen ein so hohes Gut, weil Mensch freies, personales Gegenüber Gottes
 - Ziel ist der Glaube, aber im Glauben soll Mensch einen Prozess durchmachen
 - wenn der Sinn des Lebens in diesem soteriologischen Reifungsprozess besteht
 - ⇒ muss Gott die Voraussetzungen für den Prozess = unperfekte Schöpfung schaffen
 - ohne Versagen gäbe es kein Vertrauen, keine Verantwortung, keine Liebe
 - Grad menschl. ethischer Verantwortlichkeit hängt v. Grad menschl. Versagen-Könnens ab

Teil 0: Synthese

- Theologie:
 - Gott schuf den Menschen nicht als Maschine, sondern als geschichtliches Wesen
 - Mensch soll sich bewusst, in freier Entscheidung, zum Guten entscheiden
- Naturwissenschaft:
 - Welt war noch nie als Paradies eingerichtet
 - Naturgesetze waren nie leidfrei
- Synthese:
 - aus binnentheologischen Gründen hätte ein Paradies keinen Sinn gemacht
 - Mensch hat die Berufung zum Guten selbst in der Hand
- ⇒ neuer heilsgeschichtlicher Zusammenhang

Inhaltsverzeichnis

Teil I: Klassisches Theologieverständnis	1
I. Begriff Theologie - Augustinus, Anselm	1
1. Dreifache begriffsgeschichtliche Definition	1
(1) Theologie als Rede von Gott	1
(2) Theologie als Wissenschaft von Gott	1
(3) Theologie als Glaubenswissenschaft	2
2. Theologiebegriff bei Augustinus	2
3. Theologiebegriff bei Anselm von Canterbury	2
(1) vernunftwissenschaftliche Theologie	2
(2) Aufgabe der Theologie	3
(3) intellectus fidei	3
II. Theologiebegriff bei Thomas von Aquin - I. Vatikanum	4
1. Thomas von Aquin	4
(1) Aristotelesrezeption	4
(2) Theologische Wissenschaft	4
(3) Hintergrund	4
(4) STh I, q.1, a. 1-8	5
(5) Bewertung	5
2. I. Vatikanum (Dei Filius, 1870)	5
(1) Erkenntnisordnung	5
(2) Finalitätsordnung	6
(3) Theologie	6
(4) Rationalität	6
(5) Bewertung	6
III. Fideistisches Theologieverständnis	6
1. Position und Motive	6
(1) Glaubensinhalte - übernatürlich	6
(2) Glaubensvertrauen - nicht anbeweisbar	6
2. Klassischer Fideismus	7
(1) Tertullian (* 160 - † 220)	7
(2) Karl Barth (* 1886 - † 1968)	7
(3) Søren Kierkegaard (* 1813 - † 1855)	7
(4) Bewertung	7
3. Wittgensteinscher Fideismus	8
(1) Bedeutungstheorie	8
(2) Sprachgebrauch legt Wissen fest	8
(3) sprachspielinterne Plausibilitäten	8
(4) Aufgabe der Philosophie: Lässt alles, wie sie ist	9
Bewertung	9
Teil II: Anforderungen moderner Theologie	9
IV. Theologischer Glaubensbegriff	9
1. Glauben in der Theologiegeschichte	9
(1) Altes Testament	9
(2) Neues Testament	10
(3) Augustinus von Hippo, * 354 - † 430	10
(4) Thomas von Aquin (* 1224/5 - † 1274)	10
(5) Martin Luther (* 1483 - 1546)	10
(6) Ergebnis	11
2. Glauben als weltanschauliche Überzeugung	11

(1) Weltoffenheit des Menschen	11
(2) atheistischer Glauben	11
3. Glaube als persönlicher Gottes- / Transzendenzbezug	11
(1) Lebensvertrauen	11
(2) konkret gelebter Gottesbezug	11
(3) soteriologischer Reifungsprozess	12
3. Glauben als Wagnis / Entscheidung (analysis-fidei-Lehre)	12
(1) Paul Tillich (* 1886 - † 1956).....	13
(2) existentieller Grund	13
(3) theologischer Grund	13
V. Substantielles / dispositionelles Vernunftverständnis	13
1. Rationalität - Signum der Moderne	13
(1) okzidentaler Rationalismus	14
(2) Rationalitätskrise.....	14
2. Substantielle Vernunft	14
(1) Platon (* 428/7 - † 348/7 v. Chr.), Aristoteles (* 384 - † 322 v. Chr.).....	14
(2) Thomas von Aquin (* 1224/5 - † 1274)	14
(3) Nominalismus	15
(4) René Descartes (* 1596 - † 1650), Immanuel Kant (* 1724 - † 1804).....	15
(5) Hegel.....	15
(6) Metaphysik des Irrationalen, Existentialismus	15
(7) Ergebnis.....	15
3. Dispositionelle Vernunft	15
(1) Systemrationalität - ein Kategorienfehler	16
(2) rational als Dispositionsprädikat.....	16
(3) „Ich appelliere an deine Vernunft“	16
(4) Evolutionäre Erkenntnistheorie.....	16
(5) Zwischenergebnis.....	16
(6) Anwendungsbereich von Rationalität	16
IV. Was leistet Rationalität?.....	17
1. Letztbegründungsidee von Vernunft (Aristoteles bis Hegel)	17
(1) Objektive Wissensgewissheit	17
(2) Deduktive (Letzt-)Begründungen	17
(3) Aporie	17
(4) Evidenz.....	17
(5) Ergebnis.....	18
2. Kritizismus (Popper, Albert)	18
(1) Wiener Kreis	18
(2) Logik der Forschung.....	18
(3) Drei-Welten-Theorie	18
(4) universaler Kritizismus	19
3. Probabilismus (Carnap, Swinburne).....	19
(1) Problem der Induktion.....	19
(2) Erkenntnistheoretische Konsequenzen	19
4. Transzendentalpragmatik (Apel, Kuhlmann)	20
(1) reflexive Argumente.....	20
(2) Kritik.....	20
5. Postmoderne (Lyotard, Welsch).....	21
(1) Begriffsgeschichte.....	21
(2) Postmoderne Lösung	21
(3) Kritik.....	22

6. Ergebnis	22
(1) klassische Vernunftidee	22
(2) Postmoderne	22
(3) Postulat	22
(4) Transzendentalpragmatik	22
(5) Kritizismus, Probabilismus	22
VII. Theologie als moderne Glaubenswissenschaft	22
1. Glauben impliziert prinzipiell objektivierbare, strittige Geltungsansprüche	23
2. Umbrüche moderner Theologie	23
Teil III: Aktuelle theologische Ansätze	25
VIII. Transzendentaltheologie - Karl Rahner (* 1904 - † 1984)	25
(1) Kontingenz- und Transzendenz Erfahrung	25
(2) Offenbarung	26
(3) Christologie	27
(4) Kirche	27
IX. Universalgeschichtliche Theologie - Wolfhart Pannenberg (* 1928)	27
1. Universalgeschichte	28
1. Gottesgedanke	28
2. Sinn der Geschichte	28
3. Prolepse	28
2. Analyse menschlicher Sinnerfahrung	29
1. Mensch - das weltoffene Wesen	29
2. Sinn- und Bedeutungsfrage	29
3. Gottesgedanke	29
3. Aufgabe wissenschaftlicher Theologie	29
1. Bewahrung des Gottesgedankens	29
2. Antizipatorisch-proleptische Sinngebung	30
X. Interdisziplinarität: Theologie und Naturwissenschaft	30
1. Dualismus oder Dialog?	30
2. Kernthemen	30
1. Galilei-Konflikt	30
2. Wirken Gottes und moderne Naturwissenschaft	31
3. Bewusstseins-Hirn-Problematik	31
4. Leidvoll evolvierendes Universum	32
Teil 0: Synthese	32

In eigener Sache:

Ich bitte bei diesem Skript zu beachten, **dass es die notwendige Qualität eigentlich nicht erreicht**. Es ist zwar „vollständig“ im Sinne von „ich habe alle Vorlesungstage besucht und dazu Mitschriften gesammelt“, aber es ist nicht durch Quellen und Literatur ergänzt. Außerdem kann es in diesem Fall sein, dass innerhalb einzelner Vorlesungen **erhebliche Lücken** entstanden sind. Es handelt sich **nicht um ein Lernskript**, sondern lediglich um mein unkorrigiertes, abgetipptes **Manuskript**. **Dieses Skript bitte nicht als alleinige Lernquelle verwenden**. Letztlich habe ich beim Lernen auch zu sehr den Akzent auf das „Faktenwissen“ (wie Jahreszahlen etc.) gelegt, die Philosophie zu weit hinten an gestellt. Ich stelle dieses Skript dennoch zur Verfügung, weil es bisher noch keine aktuellen Unterlagen zu dieser Vorlesung auf www.theologiestudenten.de gibt, wenigstens die Gliederung vollständig sein dürfte und ohnehin ein Skript nie das eigene Lernen ersetzen kann. (M.J., Ostern 2007)